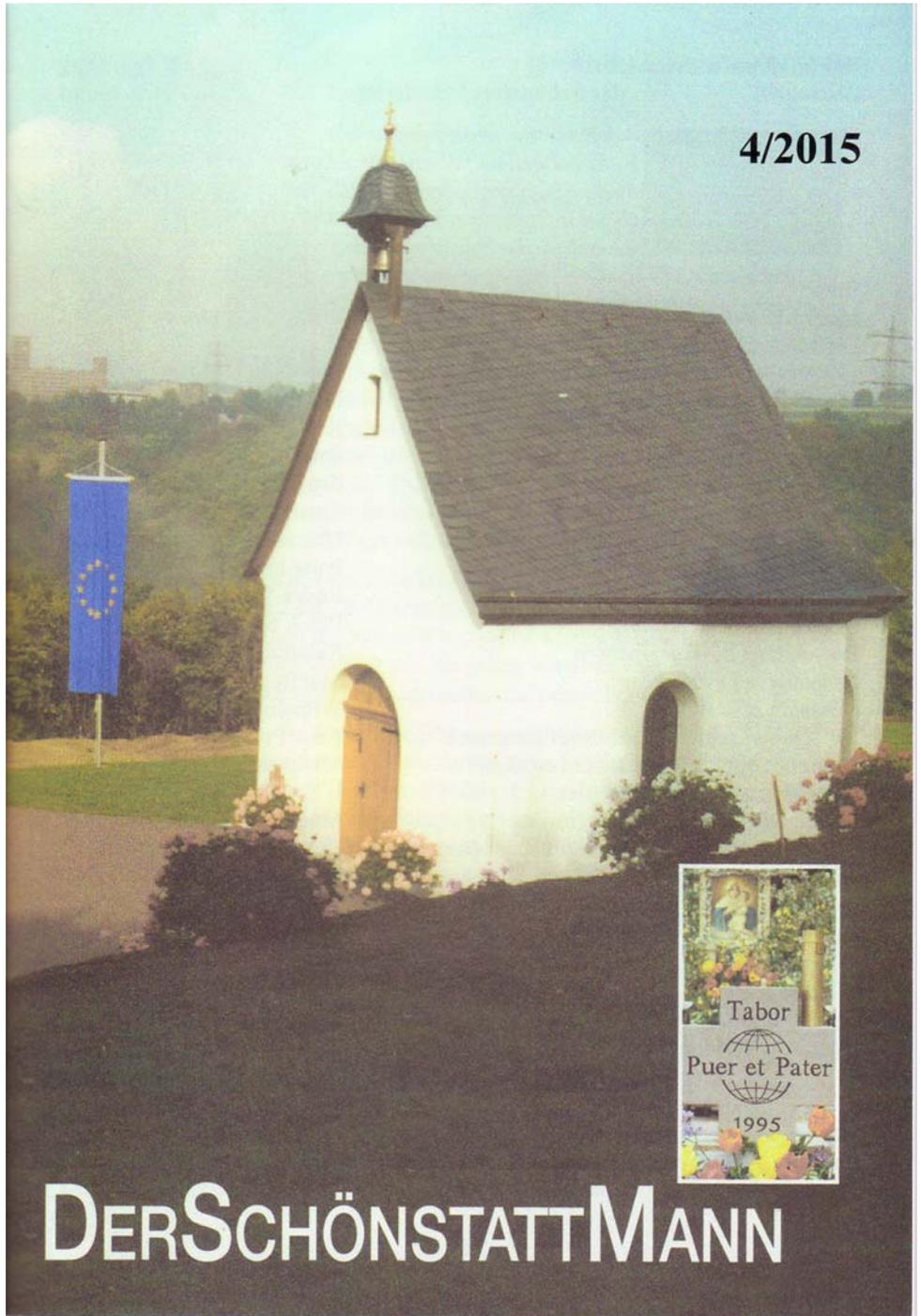
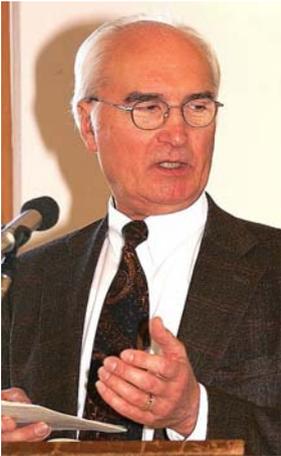


4/2015



DER SCHÖNSTATT MANN

Schönstatt, den 15. Dezember 2015



Liebe Männer,

wir stehen bereits unmittelbar vor dem Geheimnis der Geburt unseres Heilandes. Im Advent haben wir uns darauf eingestimmt und vorbereitet. Auch die vorweihnachtliche Geschäftigkeit hat das Übrige dazu getan. Trotzdem wollen wir unsere Aufmerksamkeit auch unseren Lebensvorgängen widmen, die wir als Schönstatt-Männer gestaltet und erlebt haben.

Unsere Jahrestagung, die wir zum ersten Mal im Umfeld des 18. Oktober, dem Gründungstag der Schönstatt-Bewegung, veranstaltet haben und so auch erst im Herbst die neue Jahreslosung erarbeiten konnten, lag parallel zu den Oktober-Tagen und erlaubte so auch eine punktuelle Teilnahme. Inzwischen können wir auch die Broschüre „Mit Maria dorthin, wo die Liebe fehlt – Dokumentation und Arbeitsbuch“ erwerben und so die Delegiertentagung vom März und die Oktober-Tage aufarbeiten und nacherleben.

An den Oasentagen haben wir auch Einblicke in diese Veranstaltungen und in unsere Jahreslosung erhalten. Die Exerzitien und Besinnungstage vertiefen beides und geben uns vor allem die Möglichkeit, selbst wieder geistig und geistlich erneuert unser Liebesbündnis zu leben. So gehen wir dann wieder gestärkt unsere Aufgaben, unsere apostolischen Aktivitäten und persönlichen Projekte an.

Aber was bewegt uns im Herzen, macht uns unruhig und fordert unser Handeln? Die schon seit Monaten in unser Land strömenden Flüchtlinge führen unseren Staat an die Grenze seiner Handlungsfähigkeit. Unsere staatlichen Grundsätze werden herausgefordert und unser eingespieltes Staatssystem gerät ins Wanken. Auch unser Wahrhabenwollen der Konsequenzen unserer Grundsätze ist angefragt. Plötzlich wird uns bewusst, was wir zu leisten und zu garantieren haben.

Entscheidend ist, dass wir in unserem Handlungsbereich auch etwas tun. Sind wir, ist unsere Gliederung der Schönstatt-Männer bereit, diese Aufgabe und auch Herausforderung anzugehen? Ist unsere Spiritualität zukunftsorientiert genug, um bei uns Zuflucht Suchende aufzunehmen und zu integrieren? Wird auch unser Marienberg geistige Heimat anders geprägter Mentalitäten sein können? Wir werden darüber noch zu berichten haben, was sich in unseren Reihen dann ereignet haben wird.

Unsere verstorbenen Männer sind uns nun voraus gegangen. Ist es nicht bemerkenswert, dass wir in diesem Schönstatt-Mann über den Tod zweier unserer früheren Zentrale-Mitarbeiter und Standesleiter, Herrn Pater Erwin Hinder und Herrn

M. Basler, zu berichten haben? Beide haben lange Zeit gemeinsam unserer Gliederung gedient und unseren spirituellen Weg bereitet.

Nun wünschen wir Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus Schönstatt

Ernst M. Kandler

Fortsetzung der Dokumentation über die Männerliga-Gnadenstätte



Der Anbetungskreis

Der Anbetungskreis der Männerliga hat sich mit einer sehr originellen Aluminiumplatte in die Ringmauer der Liga-Gnadenstätte eingebracht. Sie stellt das Innere des Urheiligtums (Altarraum) mit ausgesetztem „Allerheiligsten“ dar.

Werkbrief Nr. 3 /1979

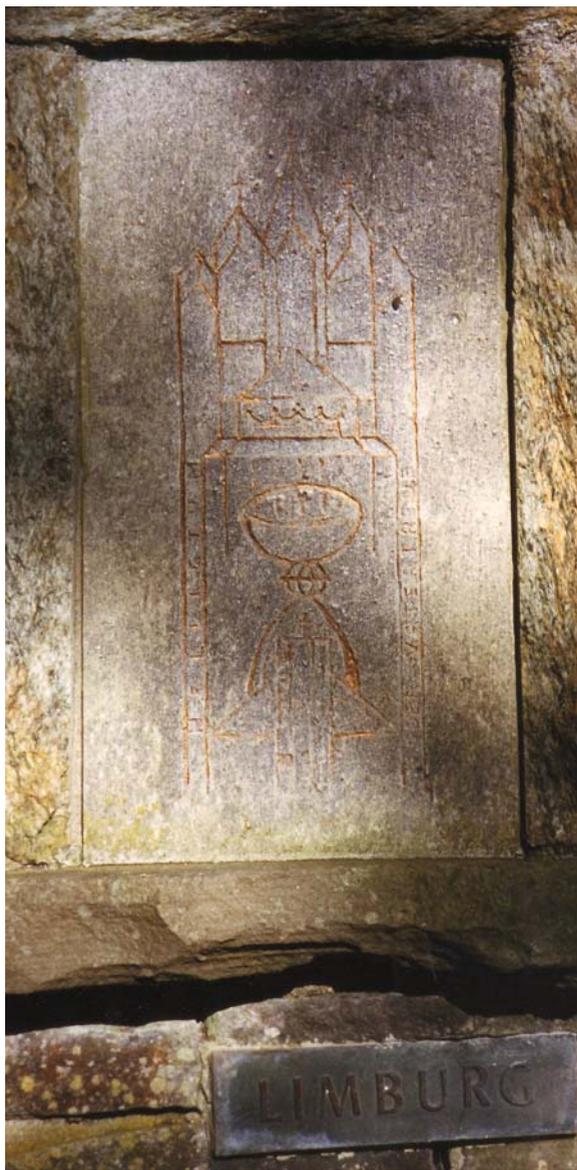
Diözesanstein der Limburger Schönstattmänner

Der Diözesanstein zeigt sieben Türme; sechs des Limburger Doms, unten der Schwalbacher Kirchturm. Der Schwalbacher Kirchturm ist umgeben vom Vaterauge, darüber das Kapellchen (Diözesanheiligtum Freudenberg). Auf dem Kapellchen die Weltkugel, die den Opferkelch trägt. Über dem Kelch, auf einem Podest des Limburger Doms, die Krone der Königin, verbunden durch Opfer und Gebete, dargestellt durch unterbrochene Striche. In den beiden Ecktürmen des Doms, die seitlich bis nach unten gehen, steht der Name unseres Heiligtums (Heiligtum der Vater treue).

Symbolische Bedeutung

Die sieben Türme bedeuten die sieben heiligen Sakramente. Die sechs oberen den Limburger Dom, den Sitz des Bischofs, den Vater und Hirten der Diözese.

Die beiden nach unten gehenden Ecktürme stellen symbolisch die Sakramente der Ehe und der Priesterweihe dar; beide gehören zusammen. Die Ehen - die Familien bilden den Grundstock, das Fundament der Kirche, die Priester den Geist der Kirche. Der Vater, das Oberhaupt der Familie, treu dem Bischof - dem Vater und



Gründer Pater Josef Kentenich
- dem Papst - dem himmli-
schen Vater.

Der Schwalbacher Kirchturm
ist das Symbol der gesamten
Pfarrgemeinden der Diözese.

Das Vaterauge, dem nichts
entgeht, weist uns auf unsere
Aufgabe hin, als Werkzeuge
der Gottesmutter mit dem Va-
ter und Gründer ein mariani-
sches Vater- und Väterreich
aufzubauen.

Das Kapellchen, unser Diöze-
sanheiligtum, zeigt die Ver-
bundenheit der Pfarrgemeinde
untereinander, mit dem Bi-
schof und darüber hinaus als
Filialheiligtum mit Schönstatt,
dem Vater und Gründer, Pater
Josef Kentenich.

Heiligtum der Vattertreue:
Treue zur Person des Gründers,
Treue zu seinem Werk und
Treue zu seiner Sendung.

Unser Diözesanideal lautet:

***"Dem Gründer die Treue,
dem Werk unsere Kraft"***

Die Weltkugel symbolisiert
Schönstatt, den Geist
Schönstatts und die Sendung
Schönstatts in der ganzen Welt.

Der Kelch als Opferschale,

immer gefüllt von unseren Opfern und Gebeten, der Mutter und Königin als Bei-
trag zum Gnadenkapital angeboten, die als Königin der Kirche reichen Segen zu-
rückfließen lässt. Den zu eropfern soll unser Leitgedanke sein.

Nichts ohne Dich, nichts ohne uns!

Die Krone, Symbol der Königin, erinnert uns daran, dass die Schönstattfamilie
der Diözese Limburg 1957 das Bild der Dreimal Wunderbaren Mutter und Köni-
gin in Schönstatt gekrönt hat und 1972 im Diözesanheiligtum auf dem Freude-

berg diese Krönung erneuerte. Das MTA-Bild in unserem Diözesanheiligtum ist das gleiche Bild, das 1957 gekrönt wurde.

Der Aufbau eines marianischen Vater- und Väterreiches ist ohne die Mithilfe der Gottesmutter nicht denkbar, umgekehrt aber wahrscheinlich nicht ohne unsere Liebe, Treue, Opfer und Gebete.

Der Entwurf und die Bearbeitung unseres Diözesansteins wurde in eigener Arbeit von der Männergruppe Schwalbach in der Zeit von Januar bis April 1975 ausgeführt.

(Urkunde eingesetzt November 1975 zum Abschluss der Herbstexerzitien in Schönstatt - Marienberg)

Diözese Mainz



Dieser Stein aus dem Dom zu Mainz wurde am 1. Mai 1975 in die Liga-Gnadenstätte auf dem Marienberg eingefügt.

Wir Schönstattmänner der Diözese Mainz sind verbunden unter dem Ideal:

„Als Diener Mariens, im Bunde mit dem Vater, Christus, das Licht der Welt, in den Alltag tragen“

So wollen wir die Sendung Schönstatts aus der Kraft des Liebesbündnisses mit Maria in der Welt der Arbeit verwirklichen. Der Stein symbolisiert den historischen Bezug dieser Sendung.

Mainzer Dom und Mainzer Rad weisen auf die Einheit von Kirche und Welt, von Glaube und Werk.

Der Erbauer des Domes - Bischof Willigis - war Sohn eines Handwerkers. Bischof Ketteler hat in der Industriegesellschaft die soziale Frage bereits in diesem Geiste zu lösen gesucht.

Wir wollen unserer Mutter auf dem Marienberg ein Heiligtum bauen.

Von dort erwarten wir reiche Gnaden für die Erfüllung unserer Sendung.

Nichts ohne Dich, nichts ohne uns

Die Schönstatt-Männerliga Diözese Mainz

Mainz, den 8.10.1978

Unterschriften:

Diözesanpräses Werner Krimm

Gerold Reinbott

Hauptstandesleiter Bruno Maria Herberger

Pater Klaus Brantzen

Diözesanführer Robert Klatt

Urkunde (Nachschrift)

Heute am 11. September 2010 erneuern wir Männer der Diözese Mainz den Stein aus dem Mainzer Dom in der Liga-Gnadenstätte.

Wir tun dies als Erinnerung und Erneuerung des Ideales der Mainzer Männer, die am 1. Mai 1975 diesen Stein eingefügt haben.

Als Diener Mariens,
im Bunde mit dem Vater
Christus, das Licht der Welt, in den Alltag tragen.

Die Diözese Mainz liegt mitten in der Industrie- und Bankenregion Rhein- Main, der Mainzer Schönstattfamilie wurde von der Muttergottes die Werktagsheiligkeit als besondere Aufgabe gegeben. Wir als Mainzer Männer sehen uns in der Tradition von Bischof Ketteler, der am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die christliche Soziallehre mitbegründet hat. Die soziale Frage, die Bischof Ketteler zu lösen suchte, hat nichts an Aktualität verloren. Sie stellt auch heute noch eine Aufgabe für uns dar.

Auf dem Weg zum Jubiläumsjahr 2014 wollen wir Männer die Krönung unserer Dreimal wunderbaren Mutter und Taborkönigin in unserem Taborheiligtum vorbereiten. Wir hoffen und erbitten uns die Gnaden, die aus dem Heiligtum fließen.

- Beheimatung
- Innere Umwandlung
- Apostolische Fruchtbarkeit

Wir Männer schenken dir, unserer Taborkönigin, unser Bemühen als Beitrag zum Gnadenkapital.

Nichts ohne dich - nichts ohne uns

Die Schönstatt Männerliga der Diözese Mainz

Schönstatt, den 11 . September 2010

Mein Pilgerweg von Pforzheim nach Schönstatt

Fortsetzung:

Dritter Tag: Herxheim-Neustadt an der Weinstraße

Den Tag habe ich mit einem Gebet im Heiligtum der Marienpfalz angefangen, um mir seelisch Kraft von unserer MTA zu holen.

Wenn ich unsere Mutter anschau und mit ihr spreche, ja spreche, ist das korrekt. Ich nenne meine Gebete "sprechen", sie sind für mich ein Leib. Sie schaut mich immer so an wie eine Mutter, die ihr Kind so sehr liebt und die Liebe überfließt auf mich. Nach dem Gespräch mit der MTA habe ich mich verabschiedet und mich auf die nächste Etappe begeben. Seit dem ersten Schritt habe ich gebetet für meine Frau und meine beiden wunderbaren Töchter und mich, denn wir brauchen so sehr Schutz von unserer MTA und ich weiß, dass sie uns Hilfe leisten wird.

Ich habe uns alle unserer MTA geweiht und gebetet, dass sie uns von dem Bösem fernhält. So bin ich gelaufen und gelaufen, auf einmal habe ich festgestellt, dass ich kein Brot und Wasser habe, also habe ich Jesus und Maria gebeten um eine Möglichkeit, meine Vorräte aufzufüllen.

Nach kurzer Zeit kam ich an eine geöffnete Bäckerei in einem malerischen Dörfchen. Ich bin reingegangen, da war eine nette Chefin mit ihrer Tochter und sie hat mir alle meine Flaschen mit Wasser befüllt. Ich habe noch Brötchen und etwas Süßes gekauft und die MTA hielt wieder ihren Mantel über mich, denn ich brauchte nur einen Euro für alles zu bezahlen. Ich habe sie beschenkt mit Bildern von unserer MTA und kleinen Flyern über Schönstatt und habe versprochen, sie und ihre Familie in mein Gebet einzuschließen.

Kurz vor Neustadt habe ich ein paar Tropfen Regen abbekommen und ich habe gedacht, dass die MTA mir hilft, nicht ganz nass zu werden, und so ist es gewesen. Nach dem ich im Herz Jesu Kloster angekommen war, hatte die MTA für mich eine Überraschung: eine Mitarbeiterin, die mich an meinem Pilgertuch mit dem Schönstatt-Kreuz erkannt hatte, erzählte, dass sie Schönstatt schon in Afrika



kennengelernt hat durch ihre Freundin. Ich habe sie mit einem MTA- Bild beschenkt. Ich bin nicht ganz sicher, aber sie kam von Burundi oder so. Dann habe ich Jesus in der Haus-Kirche besucht, die ist so wunderschön. Unser Herr Jesus hat die schönsten Kirchen der Welt. Er ist dort und man spürt das, seine Liebe umarmt mich dort so sehr und ich wusste, dass ER mich liebt und mich auf dem Weg nach Schoenstatt begleitet. So ist mein dritter Tag zu Ende gegangen.



Vierter Tag: Neustadt - Wörrstadt

„Oh Herr, sei gelobt, mein Herr und Gott. Am Morgen dieses Tages bin erst um 07:00 Uhr aufgestanden, ich habe so gut geschlafen mein Herr bei dir“. Etwas traurig war ich, der Preis war etwas hoch, aber schweigen wir darüber. Frühstück war super, ich habe sogar noch Brötchen für unterwegs mitgenommen. Den Tag habe ich gar nicht geplant, habe zu mir gesagt "Mutter führe mich". Nach dem ich Jesus in der Klosterkirche besucht hatte, machte ich mich auf den Weg ins Ungewisse. Aber eins habe ich gewusst die MTA schenkt mir einen wunderbaren Tag und so war es. Ich bin über Weinberge gegangen bis nach Deidesheim, wollte weiter, aber eine Stimme sagte mir: Steige in den

Zug und fahre über Grünstadt nach Alzey und dann lauf zu Fuß.

Ich habe es so gemacht, ausgestiegen in Alzey, bin ich am Rhein entlang gelaufen Richtung Bingen am Rhein. Auf einmal sehe ich ein Schild: 3 km zum Geburtsort der Heiligen Hildegard (Bermersheim). Und dann ist mir eingefallen, dass ich mit Frau Fischer gesprochen habe über das Kloster der Heiligen Hildegard und dass es schön wäre, es zu besuchen, hatte aber noch keinen Plan, wo ich übernachten könnte. Aus dem Grund bat ich die Heilige Hildegard um Hilfe. Bin angekommen am Rande der Stadt Wörrstadt und dann kam wieder die Stimme: frage nach der katholischen Kirche. Eine Frau sagte, in etwa 800 Metern wäre eine. Es war aber keine da. Ich gehe wieder auf die Straße und da stand ein Mann und fragte mich: „Brauchen Sie Hilfe?“ und ich antworte „ja, ich suche eine Schlafmöglichkeit“. Er sagte mir, dass es nach 30 Metern ein Weingut mit Hotel gäbe. Die Heilige Hildegard hat für mich ein Zimmer mit Dusche reserviert für 30 €. Der Tag ging mit dem Segen Gottes zu Ende.

Fünfter Tag: Wörrstadt - Kloster Marienthal

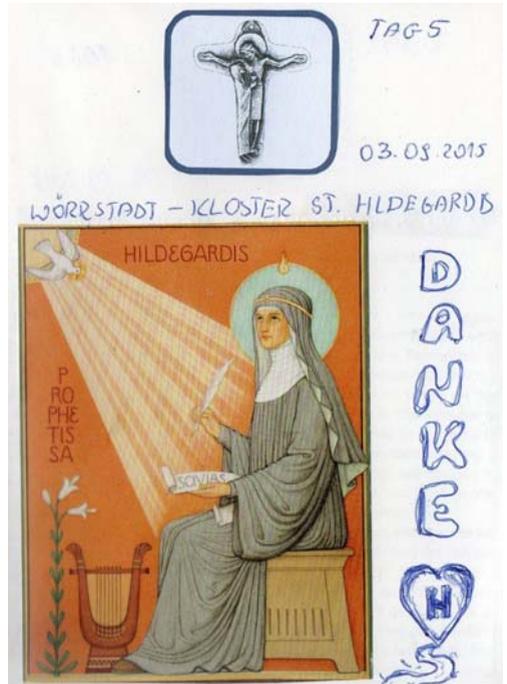
„Tag der Göttlichen Hildegard und Mutter Maria - Überraschungen“

Beim Frühstück im Hotel habe ich eine Frau Dagmara getroffen, die als Bedienung arbeitet. Ich habe sie gefragt, ob Sie aus Polen kommt?

Nein, antwortete sie und erklärte mir, dass Dagmara ein uralter deutscher Vorname sei. Ich fragte: „Sind Sie katholisch? Ja, kam die Antwort, und deshalb schenkte ich ihr ein Bild von unserer MTA. Frau Dagmara erzählte mir, dass sie in ihrem Wohnzimmer eine großes Bild der Gottesmutter hängen hat. So was Wunderbares, dachte ich! Nach dem Frühstück bin ich noch zur Apotheke gegangen, um Pflaster für meine Blase zu kaufen, die ich durch falsches Anziehen von Thermosocken bekommen habe. Da

passierte wieder ein Wunder. Die Verkäuferin schenkte mir Wertmarken. Ich wollte sie zuerst nicht. Sie sagte: „Doch, nehmen sie das und gehen Sie zum Bäcker, dort bekommen sie Essen!“ So habe ich es dann gemacht. In der Bäckerei ist noch fast 1 € übrig geblieben, da sagte ich „wenn heute ein Hungriger kommt, dann schenken Sie ihm ein paar Brötchen“.

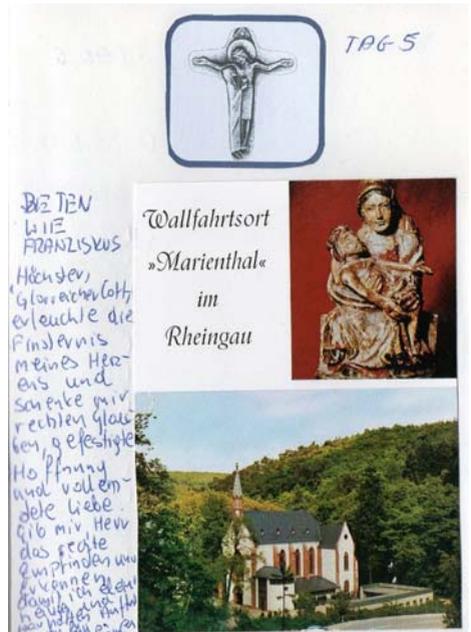
Von der Bäckerei aus ging ich dann über die Weinberge Richtung Bingen am Rhein. Von einem großen Weinberg habe ich die ganze Landschaft angeschaut und Gott für so ein wunderbares Werk gedankt. Es war ein herrlicher Blick. Dann bin ich weiter über die Bundesstraße gelaufen. Nach 5 Kilometern hält ein Auto an und der Fahrer fragt mich, ob er mich mitnehmen kann bis zum nächsten Ort. Ich sagte ja, weil ich an meine Blasen am Fuß dachte. Unterwegs erzählte er, dass er ungläubig sei, aber eine Freundin habe, die sehr gläubig sei und er schon mit ihr in der Kirche war. Ich schenkte ihm ein Bild unserer MTA. Dann sagte er, "ich bringe sie bis nach Bingen am Rhein, und er schenkte mir sogar Essen. Mit der Rhein-Fähre gelangte ich nach Rüdesheim und dann sah ich das Kloster der Heiligen Hildegard. Auf einmal dachte ich: du hast so schnell die ganze Strecke geschafft mit Hilfe der Hl. Hildegard, du gehst sie besuchen! Ich bin noch in Rüdesheim in eine Kirche gegangen um zu beten, was sich später herausstellte als Ort der Ewigen Ruhe der Hl. Hildegard. Sie wollte, dass ich sie besuche.



Das Kloster der Hl. Hildegard ist sehr schön und man fühlt sich dort so geborgen. Das war ein Erlebnis der LIEBE unserer Hl. Hildegard und sie habe ich dort gespürt.

Von dort ging ich weiter zum Kloster Marienthal, mit meiner Hl. Hildegard als Wegweiser. Ja, das stimmt, als Wegweiser, sie hat mich über Weinberge und Wald so geführt, dass ich an eine Stelle gekommen bin, von wo es nur 2 Kilometer bis zum Kloster Marienthal waren. Da fragt man sich: warum? Eine Antwort habe ich in Marienthal bekommen. Jesus hat als Allerheiligstes auf mich gewartet und die Franziskaner haben im Gesang eine Stunde für die Preisung Jesu gefeiert.

Danke Heilige Hildegard!



So ist mein fünfter Tag zu Ende gegangen, in dem die Hl. Hildegard meine Füße geschont hat und mir Ihre Grabstätte und ihre Werke gezeigt hat und zu Jesus geführt hat.

Wir sollten nicht vergessen, dass Gott uns immer die Heiligen schickt, um uns zu helfen, den Weg zu zeigen und uns zu lehren, dass - "der, der mit GOTT geht, Gottes Liebe am eigenen Leib erfährt, ohne dass unser Gott auf die Sünden von demjenigen schaut, sondern ihm wie ein VATER verzeiht und ihn einlädt, mit IHM weiter Hand in Hand zu gehen".

Fortsetzung folgt!

Matthias Klobuchowski

Jahrestagung der Männerliga 2015

Freitag, 16. Oktober 2015

Moderator des Tages. Herr Heinrich Miosga

Die Jahrestagung der Verantwortlichen der Schönstatt-Männerliga begann am Freitag, 16. Oktober im Taborheiligtum mit der Eröffnungsmesse. Pater Dr. Chrysostomus Grill feierte mit uns am Gedenktag der Hl. Hedwig von Andechs die Eucharistie. Zu Beginn wies Pater Grill darauf hin, dass unser Taborheiligtum vor 20 Jahren im Oktober eingeweiht wurde und wir somit ein kleines Jubiläum feiern dürfen. Das war ein guter geistiger Einstieg in die Jahrestagung 2015.

Der Tagesmoderator, Heinrich Miosga, begrüßte uns Männer, 18 an der Zahl, und eröffnete somit die Tagung. Daran schloss sich eine Vorstellungsrunde an. Da einige neue Männer dazugekommen sind, war es ganz gut, sich gleich ein wenig besser kennen zu lernen.

Herr Kanzler erklärte bei seiner Begrüßung die Situation: Da unsere Tagung zum ersten Mal während der Oktober-Tage stattfindet, werden wir uns vor diesem neuen Hintergrund immer wieder mal in die Oktober-Tage mit einklinken. Was die Statistik der Männerliga anbelangt, meinte Herr Kanzler, sei sie nur noch alle drei Jahre notwendig, da die Veränderungen in den Diözesen bzw. in den Gruppen nicht so groß sind.

Es folgten dann die Berichte von den Herren Franz Bradler und Manfred Schemel von den Männertagen aus ihren Diözesen. So hörten wir von Herrn Bradler, dass am Männertag in Aulendorf 120 Männer teilnahmen, das war gerade mal die Hälfte an Teilnehmern gegenüber früheren Jahren. Thema des Tages war „Den Neuaufbruch wagen“ als glaubwürdige Männer; an dem Platz, wo Gott uns hingestellt hat, als Vorbild leben. Ein wichtiger Punkt, da auch das Gender-Mainstreaming ein Thema an diesem Tag war. Herr Bradler berichtete von seinem alternativen Versuch, neue Männer zu erreichen, nämlich von einer Veranstaltung: „Ein Abend für Ihn“. Da geht es darum, die Männer da abzuholen, wo sie gerade stehen und nicht gleich mit Schönstatt zu überfallen.

Herr Schemel berichtete vom Männertag in Oberkirch. Die Teilnehmerzahl sei stabil bei 200 bis 250 Männern, davon sind 20% Schönstätter, 80% sind Interessierte. Der Einzugsbereich, aus dem die Männer kommen, ist ziemlich groß. Zur heiligen Messe wird meistens ein Bischof eingeladen, das kommt bei den Männern gut an. Die Zukunftsaussichten bezeichnet Herr Schemel als gut, da unter den Teilnehmern auch Vierzigjährige waren.

Nach dem Mittagessen trafen die Männer sich zunächst im Plenum. Es wurden dann drei Arbeitskreise gebildet, die sich mit dem Leben in den Diözesen, Abtei-

lungen und Gruppen auseinandersetzen sollten, zusammengefasst in dem Begriff „Fassen der Lebensvorgänge“.

Es ging um Impulse für die Weiterentwicklung in den Diözesen. In einigen Diözesen ist ein völliger Neuaufbau vonnöten. Herr Kanzler meinte, wir müssten etwas breiter aufgestellt sein, er kann nicht überall vor Ort sein. Referenten für Oasentage sollten auch aus dem Kreis der verantwortlichen Männer kommen.

Dann zogen sich die Arbeitskreise in die jeweiligen Räume mit dem vorgegebenen Thema zum Austausch zurück.



Um 16:00 Uhr gab es dann eine Unterbrechung. Wir gingen geschlossen zu der Eröffnungsveranstaltung in die Pilgerkirche, wo sich unter anderem der neue Bewegungsleiter der Schönstattfamilie, Herr Pater Ludwig Güthlein, vorstellte und eine Eröffnungsrede hielt, die mit einem Blick in die Zukunft Schönstatts von Zuversicht sehr positiv geprägt war.

Im Anschluss daran trafen wir uns wieder im Plenum, wo die einzelnen Arbeitskreise berichteten, zu welchem Ergebnis sie gekommen waren. Stichwortartig möchte ich das wiedergeben.

Bindungsangst und Kirchenferne der Männer.

Es fehlt die Basis.

Physische Präsenz ist nicht erwünscht.

Die Menschen organisieren sich heute im Internet.

Event- und Projektstruktur sind gefragt.

Leute persönlich ansprechen, das Hirtenprinzip anwenden.

Zusammenarbeit von Diözesen z. B. Essen und Münster, (H. Kiwitt und H. Künstler), Limburg und Mainz (Herr Ziegler und Herr Sahn).

Gemeinsamer Abend mit der SMJ, Kontakte knüpfen.

Tagung ist gut, wenn ein Priester dabei ist.

Zusammenarbeit mit anderen Männergemeinschaften (Männerwerk Männerseelsorge).

Kontakte in der Pfarrei, Männer ansprechen.

Oasen- und Besinnungstage zusammenlegen.

Die Eucharistische Anbetung pflegen.

In der Pfarrei präsent sein, Schönstatt ins Gespräch bringen.

Für den Mann, den wir ansprechen wollen, stellvertretend das Liebesbündnis schließen.

So stellt sich die Frage: Resignieren wir vor der Bindungsangst und vor den Schwierigkeiten, neue Männer zu gewinnen?

Herr Pater Grill merkt dazu an: Der übernatürliche und natürliche Bindungsorganismus geht zurück, der Mensch wird seelisch schwächer, wir sollten den Bindungsorganismus weiter pflegen, das ist gelebtes Liebesbündnis. Die ersten Worte im Gespräch mit Männern sind wichtig: gebe ich dem anderen das Gefühl, dass ich ihn ernst nehme? Nehme ich Anteil an seinem Leben? Gebe ich ihm Beheimatung? Da sollten wir uns innerlich vorbereiten, die Person, die wir im Blick haben, der Gottesmutter zu empfehlen.

Nach dem Abendessen trafen sich die Männer im Taborheiligtum zur Anbetung und zum Abendlob.

Zum Abschluss des Tages erklärte Herr Kanzler im Plenum, dass Herr Andreas Nässler die Pflege und Gestaltung der Männerliga-Web-Seite abgibt und Herr Matthias Klobuchowski diese Aufgabe in Zukunft übernehmen wird.

Roland Ketzner

Samstag, 17. Oktober 2015

Moderator des Tages: Herr Paul Mayr

Im Taborheiligtum haben wir mit dem Morgenlob den Tag begonnen. Herr Mayr hat das Morgengebet vorbereitet. Wir haben den Dreifaltigen Gott und unsere Taborkönigin um den Segen und um ihren Beistand für unsere Tagung gebeten.

Nach einem guten Frühstück durften wir im Taborheiligtum die heilige Messe mit Pater Dr. Chrysostomus Grill feiern. In der Lesung hörten wir aus der Geheimen

Offenbarung des Johannes: “Die Frau mit den 12 Sternen um ihr Haupt und den Mond unter ihren Füßen.“ Der Mond könnte auch Sinnbild für den Islam sein. Nur durch einen starken, gelebten Glauben können wir Christen gegen den Islam bestehen. In seiner Predigt (vgl. Seite 20) ging P. Dr. Grill auf die Schlacht bei Lepanto und die Schlacht vor Wien ein. In beiden Schlachten hat uns das Gebet vor dem Islam bewahrt. P. Grill ging auch auf unsere Flüchtlingssituation ein. Wir müssen als Christen helfen - das ist keine Frage, aber wir müssen auch unser Christentum verteidigen und unseren Glauben leben.

Nach der heiligen Messe wurde unser traditionelles Gruppenfoto gemacht.



Im Vortragssaal im Haus Tabor hörten wir zwei Vorträge:

1. Vortrag von Herrn Kanzler mit dem Thema:
Dank unserer Taborkönigin – sind wir bereit!
Folgt im SchönstattMann 1-2016
2. Vortrag von Pater Dr. Chrysostomus Grill mit dem Thema:
Schönstatts Weg: Vorsehungsglaube gegen den Glaubensschwund (Bischofs-
synode, Schönheit der Familie, Jahr der göttlichen Barmherzigkeit am 8. De-
zember 2015).
Folgt im SchönstattMann 1/2016.

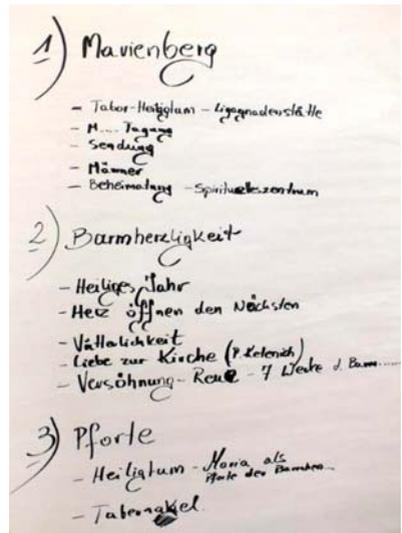
Nach dem Mittagessen besuchten wir das Grab unseres Vaters und Gründers, Pa-
ter Josef Kentenich, in der Dreifaltigkeitskirche. Anschließend fuhren wir zum
Friedhof in Vallendar zum Grab unseres ehemaligen Standesleiters der Zentrale,

Marienbruder Gebhard Maria Basler. Dankbar erinnerten wir uns an seinen selbstlosen Einsatz für uns Männer; beteten und sangen an seinem Grab.



Nachmittags waren die Arbeitskreise aufgerufen, aus den Ergebnissen der gestrigen Arbeitskreise und aus den heute gehörten Vorträgen Inhaltsschwerpunkte für die Jahreslosung zusammenzufassen.

- AK Herr Girke**
- Marienberg**
 - Taborheiligtum – Liga-Gnadenstätte
 - Marienberg-Tagung
 - Sendung
 - Männer
 - Beheimatung
 - Barmherzigkeit**
 - Das heilige Jahr
 - Herz öffnen für den Nächsten
 - Väterlichkeit
 - Liebe zur Kirche, Pater Kentenich
 - Versöhnung / Reue



Pforte

Heiligtum Maria

Pforte der Barmherzigkeit

Tabernakel

AK Herr Miosga

Mann

Aufbruch

Mitte

Strahlende Mitte

Marienberg

Zusage

Heiliges Jahr

Vatersymbol

Barmherzigkeit

Beheimatung schenken

Persönliche Bindung pflegen

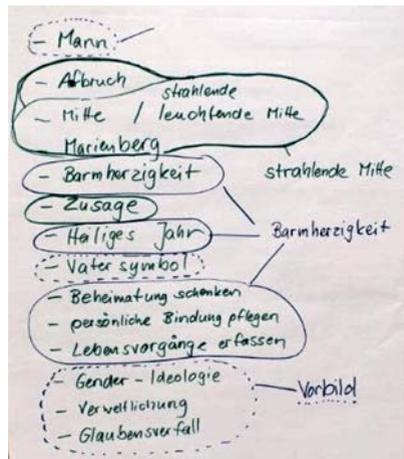
Lebensvorgänge erfassen

Gender -Ideologie

Vorbild

Verweltlichung

Glaubensverfall



AK Herr Konrad

Glaubenskrise

Komm und sieh

Liebesbündnis

Zusage

Aufbruch

Barmherzigkeit

Sendung

Heiligtum

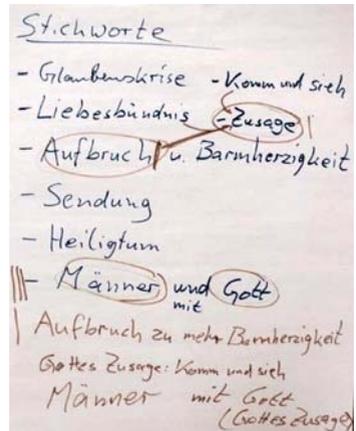
Männer

Aufbruch zu mehr Barmherzigkeit

Gott

Gotteszusage (Komm und sieh)

Männer mit Gott (Gottes Zusage)



Um 16 Uhr nahmen wir in der Pilgerkirche am Programm der Oktober-Tage teil. P. Theo Breiting, Vorsitzender des Landespräsidiums, führte den neuen Bewe-

gungsleiter, P. Ludwig Güthlein, in sein Amt ein. Anschließend hörten wir Statements und Zeugnisse von zwei Ehepaaren, einem Flüchtling und von zwei Aposteln der Freude (Misiones). Unser neuer Bewegungsleiter, P. Ludwig Güthlein, referierte anschließend über: „Leitlinien und Ziele für den Weg der Schönstatt-Bewegung im nächsten Jahr.“ Sehr schön umrahmt wurde die Feier vom Schönstatt Chor International unter der Leitung von Sr. M. Tabea Platzer.

Der Ablauf dieser Feier ist von schoenstatt-tv gefilmt worden.

Zurück im Haus Tabor wurden im Plenum aus den Schwerpunkten der Arbeitskreise die Hauptpunkte zur Jahreslosung vereinbart. Sie lauten:

„Barmherzigkeit, Mann, Berg / Mitte“

Beim Tagesrückblick wurde festgehalten, dass die Jahrestagung der Männerliga weiterhin im Oktober stattfinden soll. Überlegt wurde auch, ob die Tagung – wie bisher – von Freitag bis Sonntag oder Samstag bis Montag abgehalten werden soll. Zu überlegen wäre auch, die Tagung offiziell am Vortag um 18 Uhr mit dem Abendessen zu beginnen. Abgestimmt wurde über diese Vorschläge nicht.

Mit der Anbetung und dem Abendlob im Taborheiligtum und dann mit geselliger, froher Runde in der Taborklause ließen wir den Tag ausklingen.

Roland Rast

Sonntag, 18. Oktober 2015

Moderator des Tages: Herr Joachim Konrad

Der Tag begann wieder mit dem Morgengebet im Taborheiligtum und anschließendem Frühstück. Um 9 Uhr trafen wir uns dann im Plenum und beteten die Taborhore.

Bereits am Vortag wurde zum 25jährigen Jubiläum von Frau Overfeld im Sekretariat der Männerliga eine Sammlung durchgeführt, zum Dank für ihre Verdienste um die Männer. Der Tagungsleiter, Herr Konrad, gab bekannt, dass die Männerliga Frau Overfeld und ihrem Ehemann ein Wochenende im Schönstattzentrum Oberkirch zu ihrem Jubiläum schenkt.

Danach gingen wir in die Arbeitskreise. Aus den Vorträgen und dem Gehörten wurden folgende Begriffe herausgearbeitet:

- AK1: Männer und Gott, Aufbruch, Zusage
- AK2: strahlende Mitte, Barmherzigkeit, Vorbild
- AK3: Marienberg, Barmherzigkeit, Pforte



Dann gingen wir in die Pilgerkirche zur heiligen Messe. Hauptzelebrant war der neue Bewegungsleiter, Pater Güthlein. In seiner Predigt zum Evangelium (Mk 10, 35-45 - ... sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein) sagte Pater Güthlein: wir sollten uns einmal selber fragen: wen hat Jesus gemeint? Hat er seine Kirche gemeint? Das würde zum Jahr der Barmherzigkeit passen. Das, was jetzt als Thema auf uns zukommt, hat der Papst in seiner Enzyklika festgelegt: Gott liebt uns. Als Kirche, die ihre Autorität verloren hat, können wir diese Botschaft nur immer wieder neu anbieten. Pater Kentenich spricht von einer notwendigen Akzentverschiebung unserer Botschaft hin zum guten Vatergott. Das Jahr der Barmherzigkeit wird an dieser Stelle etwas bewirken. Es kündigt einen Gott, der jeden zu sich hochhebt, der jedem in die Augen schaut und dem jeder in die Augen schauen darf. In den verschiedensten Evangeliumsstellen wird beschrieben, wie sich Jesus für die Menschen einsetzt und sich dabei oft auch über gültige Ordnungen hinwegsetzt, z. B. bei der Heilung des Gelähmten am Sabbat. Der Mensch ist ihm wichtiger. Die Kirche wird wieder attraktiver, wenn wir wieder selber Freude an diesem Glauben finden. Für uns Schönstätter bedeutet das Jahr der Barmherzigkeit und die Strategie Pater Kentenichs, dass wir auf andere zugehen. (Vgl. Seite ???)

Mit den vor der Messe erarbeiteten Begriffen gingen wir wieder in die Arbeitskreise, um einen Vorschlag zu formulieren:



AK1: Männer mit dem barmherzigen Gott

AK2: Vom Berg Tabor – Männer der Barmherzigkeit; aus unserer Mitte – Männer der Barmherzigkeit (der AK2 stellte zwei Vorschläge vor, weil die Abstimmung für einen der beiden Vorschläge unentschieden ausging)

AK3: Barmherzige Männer – leben aus der Mitte

Herr Kiwitt brachte noch einen eigenen Vorschlag ein: Männer vom Marienberg – seid barmherzig wie euer Vater.

Die entscheidende Frage war zunächst: sollen wir „die barmherzigen Männer“ oder den barmherzigen Vater in den Mittelpunkt stellen? Bei mehreren Abstimmungen einigte man sich auf die Begriffe Marienberg und „Männer der Barmherzigkeit“. Daraus wurde die neue Jahreslosung formuliert:

„Marienbergsendung leben – Männer der Barmherzigkeit“

Diese Losung stellten wir der MTA im Taborheiligtum vor und baten sie, dass es uns gelingt, unsere neue Losung mit Leben zu füllen



In der Aussprache war man sich einig, dass es ein harmonisches Treffen war. Herr Kanzler schlug vor, dass die Jahrestagung künftig wieder durch ein Vorbereitungsteam organisiert werden solle. Diese Entscheidung wurde bis zum Delegiertentreffen im Frühjahr vertagt. Pater Grill meinte, es wäre besser, wenn die Jahreslosung bereits einen Tag vorher erstellt würde, damit der letzte Tag für die Schönstattfeierlichkeiten frei bleibt. Dazu wäre es sinnvoll, dass die Anreise bereits am Donnerstag erfolgt.

Die nächste Jahreskonferenz ist vom 13. (am Abend) bis 16.10.2016 geplant!

Wilhelm Haaga

**Predigt Pater Dr. Chrysostomus Grill
bei der Marienmesse „Maria – Hilfe der Christen“
am 17. Oktober 2015 im Taborheiligtum in Schönstatt**

Liebe Führer der Schönstattmänner, liebe Brüder in Christus!

Die Marienmesse, die wir heute feiern, drückt aus „Maria (ist) - Hilfe der Christen“. Wir haben im September Marienfeste gefeiert, bei denen auch diese Lesun-

gen vorkamen. Maria ist die Hilfe der Christen! Im 16. Jahrhundert, bei der Seeschlacht von Lepanto (1571), fand eine Entscheidungsschlacht der Christenheit gegen die Türken statt. Die westlichen Regierenden waren vielfach zerstritten. Doch der Papst rief zum Gebet auf. Gott sei Dank ist damals der Sieg errungen worden. Der andere große Sieg, die Schlacht am Kahlenberg bei Wien war 1683. Wieder waren die christlichen Fürsten sich nicht einig, waren zerstritten und der polnische Heerführer Jan Sobieski hat den Sieg gegen die Türken errungen. Der große Prediger war Markus D'Aviano (seliger Markus von Aviano), so dass das Heer Glaubenskraft fand gegen die heranstürmende Schar der Türken. Es hat viele Eroberungskriege vonseiten dieser mächtigen Türken gegen das christliche Abendland gegeben. Man muss sich fragen, wer hat größere Kriege geführt: wir mit den Kreuzzügen, um das Grab Christi wieder zurückzuerobern oder die muslimischen Krieger, die Angriffskriege führten? Einige Christen haben manches Unrecht getan (z. B. im christlichen Konstantinopel), doch andere haben Eroberungskriege geführt, besonders in Nordafrika, das christlich gewesen war.

Heutzutage aber kommen Flüchtlinge zu uns, die große Leiden hinter sich haben. Wir sind aufgerufen, den Notleidenden zu helfen.

Am Schönstatt-Zentrum Aulendorf hatte ich eine **Marienmesse** zu halten. Die Lesung begann mit den Worten: **Eine Frau, mit der Sonne bekleidet, erschien am Himmel, der Mond unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt.**“

Ich begann zu forschen, wie es kam, dass die **12 Sterne für die Europafahne** vorgeschlagen wurden. Es wurde ein Kreuz vorgeschlagen, andere Sterne vorgeschlagen. Auf einmal blieb übrig „die zwölf Sterne“. Ein Kranz von zwölf Sternen in der Europa-Fahne! Es waren tatsächlich Christen, Katholiken am Werk, die da mitgemischt haben. Die Abstimmung war so weit gelangt, dass über die Sterne für die Fahne entschieden werden sollte. Es hieß, es könnten noch welche dazukommen. Doch dann wurde die Frage gestellt: Warum zwölf Sterne? Der Betreffende, der die 12 Sterne für die Europafahne vorschlug, wusste genau, dass das von der Heiligen Schrift stammt. Aber in diesen politischen Kreisen, so sagte er sich, darfst du nichts sagen, was von der Bibel kommt. Warum gerade zwölf Sterne? Die Antwort war: Das ist künstlerisch, das ist ästhetisch einfach das Beste. Damit waren die Mitglieder der Kommission zufrieden. - Gott sei Dank. Wenn der Verantwortliche gesagt hätte, das sind die zwölf Sterne von der Apokalypse in der Bibel, dann wäre er nicht durchgekommen.

Vielleicht geht es Ihnen manchmal auch so, wenn Sie irgendwo was verteidigen müssen. Sie müssen zuerst einen anderen Horizont bringen, damit die Sympathie nicht umschlägt. Auch bei Ehefragen gilt es, zunächst zum Ergebnis zu kommen, dass Ehe eine Verbindung von Mann und Frau ist, die Kindern das Leben weitergeben können. Eine natürliche Gegebenheit, die jeder Vernünftige einsieht. Danach kann man sagen „Als Mann und Frau schuf er sie“, heißt es in der Bibel.

„Mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füßen.“ Der berühmte Bischof Graber, der vor 50 Jahren ein Kämpfer für das Christentum war, hat noch sagen dürfen - heutzutage darf man das nicht mehr sagen -, der „Mond unter den Füßen“ weist hin auf den Kampf gegen den Islam. Wenn ich jetzt ein bisschen auf die Zeitgeschichte eingehe, darf ich auf die slowakische Regierung hinweisen, die gesagt hat: Wir nehmen nur christliche Flüchtlinge auf. Wir sind ein christliches Volk und können islamische Flüchtlinge nicht integrieren. – Sie (gemeint das Gebiet von Ungarn) waren 170 Jahre lang unter den Türken.

Wir haben – in Deutschland - vier Millionen Türken aufgenommen und sie arbeiten bei uns.

In der Lesung ist das große Zeichen die Gottesmutter. Sie ist auch für all diejenigen, die in größter Not sind, die vor dem fanatischen Islam fliehen, die große Helferin.

Wir haben hier in Schönstatt Flüchtlinge aufgenommen. - Pater W. hat eine kleine Schar von jungen Männern aufgenommen, die aus Syrien kommen. Eine Schönstätterin wollte wissen: Habt ihr auch einen, dessen Muttersprache Aramäisch ist, die Sprache Jesu? Das war ihre wichtigste Frage. Als ich nachgefragt habe, erhielt ich die Antwort: Ja, einer von diesen jungen Männern, ein 25-jähriger, er kommt aus Aleppo, ist ein Christ, dessen Familie noch das (alt-)aramäische spricht, die Sprache Jesu. - Die Sprache Jesu war natürlich das damalige Aramäisch und Hebräisch, aber auch Griechisch. Die Namen der Apostel sind teilweise Griechisch, z. B. Philippus, auch Petrus.

„Das große Zeichen“, das Wort bei Johannes in der Offenbarung, wir hören das gleich im Evangelium, das große Zeichen kann gedeutet werden auf das Volk Israel, das erwählt war und gegen den Bösen, den Drachen, kämpfen musste.

Doch die Deutung „das große Zeichen, eine Frau“, ist auch angewandt worden auf die Kirche. Die Kirche ist das große Zeichen. Sie muss gegen den Drachen kämpfen und gegen diejenigen, die sich gegen Gott erheben. Erst allmählich, es war nicht gleich am Anfang, wurde jedoch das „große Zeichen, die Frau, mit der Sonne bekleidet...“ auf die Gottesmutter Maria hin gedeutet. Das große Zeichen, der Mond unter ihren Füßen, zwölf Sterne auf ihrem Haupt, eine Frau mit der Sonne bekleidet, das ist Maria, die Mutter Christi.

Pater Kentenich hat mit Liebe über die Gottesmutter gesprochen als das große Zeichen, das Sonnenzeichen, das Siegeszeichen. Er hatte viele Ausdrücke, um die Würde, die Schönheit, die Kraft und die Begnadigung der Gottesmutter darzustellen. Das wollen auch wir uns in dieser Zeit vor Augen führen. Manchmal könnten wir Angst kriegen über die vielen Flüchtlinge. Es gibt berechtigte Angst wegen der vielen, die zu uns kommen. Der Staat muss seine Aufgabe erfüllen. Doch wir müssen im Glauben stärker werden. Auf jeden Fall, wir sind jetzt durch den Ansturm, der kommt, herausgefordert, den christlichen Glauben und die christliche Nächstenliebe zu bezeugen. Das wird ein gewaltiges Zeugnis sein. Man sagt mit

Recht: Das ist christliches Erbe, den Notleidenden zu helfen. Nehmt die auf, die wirklich Flüchtlinge sind. Was haben die alles durchgemacht, schreckliche Verfolgungen.

Das große Zeichen soll uns helfen, sagen wir als Gläubige. Die Gottesmutter soll überall auch mitwirken, mit uns in Schönstatt, aber auch mit den verschiedenen Bewegungen in der Kirche Gottes, dass die Menschen, die in größter Not sind, aufgenommen werden und wir die christliche Nächstenliebe bezeugen.

Das **Evangelium dieser Messe „Maria, Hilfe der Christenheit“ ist von der Hochzeit in Kana genommen.** Es heißt, „Die Mutter Jesu war dabei“. Da denke ich immer, die Frauen waren längst dort, während die Männer immer noch herumwanderten und diskutieren und erst in dem Moment kamen, als es mit der Hochzeit losging. Die Frauen haben eine Unmenge vorbereitet. Wenn man hört, dass der Wein ausging, sagt Jesus den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser. Sechs steinerne Wasserkrüge mit je 100 Liter, 600 Liter. Es müssen ungefähr tausend Leute da gewesen sein. Das ist im Orient durchaus möglich. Hochzeiten dauerten mehrere Tage.

Die Mutter Jesu ragt heraus. Pater Kentenich hat das immer sehr schön dargestellt: Sie hat sich nicht beirren lassen, als sie zurückgewiesen wurde. Er sagte ja zunächst: „Frau, meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ Sie hielt sich zurück. Aber irgendwie war ihr klar, du musst den Jüngern sagen: Was er euch sagt, das tut. Ihr müsst äußerst wachsam sein, irgendwas kommt. Das Geheimnis war noch nicht bekannt. Sie aber wusste, vielleicht von der Geburt Christi her, es ist etwas Außergewöhnliches mit Jesus. Der Engel hatte gesagt, er ist der Sohn Gottes. Was er euch sagt, das tut. Die Krüge wurden gefüllt von den Dienern, und er hat nur gesagt: Schöpft es, bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Der Zuständige war erstaunt. Das ist der beste Wein. Er ließ den Bräutigam rufen, das heißt die jungen Leute müssen kommen, weil der Ältere gesprochen hat. Er will wissen, woher kommt der Wein? Es wird (im Evangelium) nicht alles erzählt, sondern es wird nur gesagt: Jeder setzt doch zuerst den guten Wein vor, dann erst den anderen. So tat Jesus sein erstes Zeichen in der Öffentlichkeit.

Wir wissen, es gab ein noch größeres Zeichen, verborgen schon bei der Geburt, als die Jungfrau Maria den Sohn Gottes empfangen hatte. Das war ein verborgenes Zeichen. Aber in der Öffentlichkeit war das Wunder in Kana das erste Zeichen.

Das Wort Zeichen hat uns unser Bibelprofessor gut erklärt. Was ist ein Wunder? Beim Wunder denkt man, da ist etwas passiert, der kranke Fuß ist geheilt, und dort ist plötzlich etwas aufgetaucht und die Sache ist wieder in Ordnung. Manche suchen nur Wunder. Wo Wunder geschehen, gehen manche sofort hin.

Hier in Kana gab es ein Zeichen. Ein Zeichen weist aber auf eine größere Wir-

lichkeit hin als auf das, was geschehen ist. Es ist Wasser zu Wein geworden. Das wäre ein Wunder, ein Naturwunder. Aber ein Zeichen war, dass Wasser zu Wein geworden war, ein Hinweis auf etwas Größeres. Was bei dieser Hochzeit geboten wurde, war ein Hinweis auf etwas Größeres.

Es waren zwei Hinweise auf Größeres: Auf das größere Wunder, nämlich die Heilige Eucharistie und das Endzeitliche, das Hochzeitsmahl des Lammes, das Hochzeitsmahl Christi.

Das wird das große Wunder sein, dass wir Gemeinschaft mit Christus, mit dem Dreifaltigen Gott und mit den Heiligen erleben dürfen. Auf dieser Erde offenbaren sich schon große Wunder der Eucharistie, dass überall, wo geweihte Priester am Werke sind - ich sage dazu geweihte Priester, nicht solche, die sich selbst eingesetzt haben oder einsetzen -, Priester, die in der Nachfolge der Apostel stehen und die die heilige Eucharistie feiern – dass diese Priester im Auftrag Christi sagen dürfen: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Da geschieht ein noch größeres Wunder als in Kana. Doch das Wunder von Kana ist der Hinweis auf das größere Wunder der Eucharistie.

Vor kurzem stand wieder in irgendeiner kirchlichen Schrift, der Glaube an die Eucharistie sei zurückgegangen. Man kann auch leben, ohne dass man zur Sonntagsmesse geht. Da lässt es sich auch ganz gut leben. Dies ist differenziert zu betrachten. Es ist die Häufigkeit der Teilnahme zurückgegangen. Doch ist es für viele so schwer zu glauben. Man sagt, das ist ein schweres Glaubensgeheimnis, die Eucharistie. Dass Brot Leib Christi und der Wein Blut Christi ist, das ist wirklich ein schweres Wunder. Als Jesus in Kapharnaum darüber geredet hat, gingen viele weg (Joh 6). Diese Rede war schwer. Doch der heutige Mensch ist nicht mehr so sehr darauf eingestellt, dogmatisch alles zu klären, was als Glaube gilt.

Er möchte erleben, wo etwas los ist. Dort geht man hin. Deshalb sind schöne Feierlichkeiten wichtig.

Wir müssen wieder mehr aus der Überzeugung leben, dass ein großes, gewaltiges Wunder bei jeder heiligen Messe sich ereignet, auch dann, wenn wir die Heilige Messe ganz schlicht feiern, wenn wir teilnehmen und dabei persönlich ganz Anteil nehmen wollen. So tat Jesus sein erstes Zeichen.

Und dann endet das Evangelium mit den Worten: „Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Ich rate Ihnen, wenn Sie zu Hause sind, in der Bibel im Johannesevangelium, Johannes, zweites Kapitel zu lesen. (Joh 2,12). Da geht es weiter: „Danach zog er weiter“, dann kommt das Besondere, „er und seine Mutter, und seine Brüder und seine Jünger“. Unser Professor für Neues Testament (Pro. O. Kuss) hat es uns gut erklärt: das ist das neue Kirchenbild. Er, Jesus, zog weiter, mit seiner Mutter und Brüdern (aus der Verwandtschaft) und die ersten Jünger zogen mit nach Kafarnaum hinab. Sie war einige Zeit dabei, bei den Ersten. Die Brüder waren die erste Gemeinde Jesu. Es waren nur wenige, später gingen wieder viele weg, sie konnten das nicht glauben. Dann hat er weitere ausgewählt. Schließlich

die Zwölf, die treu bleiben sollten. Die Jünger glaubten an ihn. Wir wollen bei denen sein, die mit ihm durch die heutige Zeit gehen. Wir lassen uns leiten von der Vorsehung Gottes. Wo will er uns ein Zeichen geben, heute oder morgen, damit wir den großen Leitgedanken für unsere Jahresarbeit finden? Amen.

(Redigiert von Pater Grill am 29.11.2015)



Zur neuen Jahreslosung Teil 1

An unserer Jahrestagung 2015, die dieses Jahr zum ersten Mal während der Oktober-Tage stattgefunden hat, haben wir diese neue Jahreslosung erarbeitet. Auf den ersten Blick stellen wir fest, dass unser „Marienbergsendung leben“ fortgeführt wird. Das ist ein besonderer Auftrag für unsere Arbeit und ebenso eine geistige Orientierung sowie Lokalisierung.

Aber wir haben uns auch ansprechen lassen vom Heiligen Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus am 8. Dezember eröffnet hat, indem er die Heilige Pforte des Petersdoms feierlich öffnete. In allen Bistümern der Welt wird dies wiederholt und jedes Bistum hat die Möglichkeit, weitere Heilige Pforten im Bistums zu bestimmen. So ist auch das Urheiligtum im Bistum Trier zur Heiligen Pforte ernannt worden, was durchaus Grund genug ist, dass wir die Barmherzigkeit in unsere Jahreslosung aufgenommen haben.

Als „Männer der Barmherzigkeit“ schließen wir uns geistiger Weise unmittelbar den Pilgern der Barmherzigkeit suchenden bzw. empfangenden und auch gebenden an. Ja, wir dürfen davon ausgehen, dass in dem Maße, wie wir Barmherzigkeit leben, wir auch Barmherzigkeit empfangen dürfen. Damit ist schon angedeutet, mit welcher Haltung und in welchem Rahmen Barmherzigkeit wirkt.

Nun hat Papst Franziskus, unser Heiliger Vater, die Heilige Pforte geöffnet und somit durch diesen Akt das Heilige Jahr eröffnet. Was will uns das sagen? Als nüchterne Männer haken wir das ab und betrachten es als reine Zeremonie. Doch sollten wir weiter schauen und fragen, welche Wirkung ein Akt oder eine Zeremonie etc. hat? Beides ist auch Sprache, im Wesentlichen aber nicht mit gesprochenem Wort. Diese „Sprache“ sollten wir uns aneignen oder zumindest uns dieser nicht verschließen.

Pater Kentenich hat Wert gelegt auf symbolhafte Sprache. Sie unterstreicht, verstärkt und verschönert z. B. unsere nüchterne Sprache. Ist es nicht eine „Sprache“, die über allen Sprachen steht? Verständigen wir uns nicht auch mit Zeichen, wenn wir uns sprachlich nicht ausdrücken können? Auch kann symbolhafte Sprache tiefer gehen und unser Unterbewusstsein besser erreichen.

Es kann auch für uns eine Hilfe und eine Brücke sein, unsere Jahreslosung mehr zu verinnerlichen. So z. B. könnten wir persönlich oder auch als Gruppe eine Pforte der Barmherzigkeit aufsuchen und durchschreiten. So schließen wir uns dem symbolhaften Akt des Heiligen Vaters an und erhalten vor allem auch Vergebung und erfahren Barmherzigkeit, nicht zuerst dem Verstand nach, vielmehr unserer Seele, unserem Erleben nach.

Dieser erste Impuls mag uns Anlass geben, unsere Jahreslosung zu leben. In den folgenden Impulsen wollen wir dann mehr die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit betrachten.

Ernest M. Kanzler

Das ist die Zeit der Barmherzigkeit

Das ist die Zeit der Barm-her-zig-keit, Zeit der Män-ner, die Ma-
 ri-en-berg - Sen-dung le-ben, Zeit der Män-ner der Barm-her-zig-keit.

T UND M: EUGEN WÜNSTEL ZUR JAHRESLOSUNG 2015/2016 DER SCHÖNSTATT-MÄNNERLIGA
 „MARIENBERG-SENDUNG LEBEN – MÄNNER DER BARMHERZIGKEIT“

Oktober-Tage 2015 in Schönstatt

Amtseinführung des neuen Leiters der Schönstatt-Bewegung Deutschland

Dass auch die Oktobertage 2015 ein jugendliches Gesicht hatten, war den Jugendgemeinschaften Schönstatts zu verdanken, die in diesem Jahr zur Feier der "Nacht des Heiligtums" mit ca. 250 Jugendlichen eine große Gruppe der Teilnehmer stellten. Besonders beeindruckend war die von den jungen Teilnehmern gestaltete Vigilfeier, mit einem Auftakt in der stimmungsvoll ausgeleuchteten Anbetungskirche auf Berg Schönstatt. Ein Lichterpilgerweg ins Tal und die Bündnisfeier am Urheiligtum schlossen sich an. Weitere größere Gruppen kamen von der Schönstatt-Bewegung Frauen und Mütter, der Schönstatt-Familienbewegung und der Schönstatt-Männerbewegung, die in diesen Tagen zu ihren jeweiligen Jahrestagungen am Ursprungsort der Bewegung zusammengekommen waren. Dazu kamen Pilger, weitere Mitglieder der Schönstattgemeinschaften und Freunde der Bewegung.

Der abendlichen Feier voraus ging am Samstagnachmittag eine Begegnung in der Pilgerkirche, bei der Statements zur Flüchtlingsfrage, zur Situation von Ehe und Familie, zur Weitergabe des Glaubens sowie zum Projekt Gottvertrauen eine zentrale Rolle spielten.

Darüber hinaus stellte Pater Theo Breiting, Vorsitzender des Landespräsidiums der Schönstatt-Bewegung Deutschland, den neu gewählten **Bewegungsleiter Pater Ludwig Güthlein** vor und führte ihn in sein Amt ein. Breiting wünschte dem aus Nürnberg stammenden und 1988 zum Priester geweihten Güthlein Gottes Segen für seine Aufgabe, die Schönstatt-Bewegung in Deutschland auf dem Weg in ihr zweites Jahrhundert zu begleiten und zu führen.



Akzentverschiebungen

Güthlein sprach am 18. Oktober vor über 1.500 Gläubigen, die zur Feier des 101. Geburtstages der Schönstatt-Bewegung zu einem Festgottesdienst gekommen waren, von einer Akzentverschiebung, die sich in der Kirche abspiele und abspielen müsse. Der Gründer Schönstatts habe einmal den von der Kirche vor etwa 800 Jahren verpflichtend eingeführten Gottesdienstbesuch am Sonntag, die sogenannte Sonntagspflicht, als ein mögliches Eigentor bezeichnet. Die Kirche habe lange gelernt, ein Gesetz zu motivieren. Wenn sie in dieser Zeit geübt hätte, die Freude und den Wert der Sonntagsmesse zu motivieren, würde sie der heutigen Zeit anders gegenüberstehen. Papst Franziskus wünsche sich mit dem Jahr der Barmherzigkeit, das er ausgerufen habe, eine Akzentverschiebung im Gottesbild der Men-

schen, „hin zu einem Gott, der jedem Mensch in die Augen schaut, und dem jeder in die Augen schauen darf“, so der Schönstatt-Pater. Dieses Motiv stehe so sehr im Zentrum der Spiritualität des Gründers Schönstatts, dass die Bewegung im kommenden Jahr gar nicht anders könne, als sich darum zu bemühen, einen Beitrag zu leisten, dieses Bild des barmherzigen Vatergottes zu verbreiten.

Feierstunde



Foto: Pilgerzentrale

Eine Feierstunde am 18. Oktober nachmittags in der Pilgerkirche bildete den Auftakt zur Erneuerung des Liebesbündnisses für die Menschen in unserem Land, das die Schönstatt-Bewegung am 18. Oktober 2013, am Beginn des Jubiläumsjahres erstmals geschlossen hatte und das angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation eine ganz besondere Bedeutung bekommt. Die Feierstunde lenkte unter den Stichworten "Siehe da, deine Mutter" und "In deine Hand, Maria" zunächst den Blick auf die Mutter Jesu.

Unterstützt von Liedern aus dem Musical "Auf dem Hochseil", die Komponist und Texter Wilfried Röhrig gemeinsam mit Caroline Ankenbauer und Amed Jan Sayed zu Gehör brachten, standen weitere Abschnitte der Feierstunde unter den Stichworten: "Du bist das Tor der Welt", "Ein Bild geht um die Welt" und "Jemand muss sie tragen!". Unter dem Stichwort "Schönstatt im Aufbruch", das auch in dieser Feier das Memorandum des internationalen Pfingstkongresses aufgriff, wurde deutlich, dass Schönstatt den Aufruf des Heiligen Vaters, an die Peripherien zu gehen, aufgreifen möchte und sich senden lässt, "Mit Maria dorthin (zu gehen), wo die Liebe fehlt".

Bei der den Nachmittag und die Oktobertage 2015 abschließenden Liebesbündnisfeier am Urheiligtum lenkten Gebete den Blick auf den barmherzigen Vater-

gott, dem das Leben jedes Menschen in allen Lebensphasen kostbar und wertvoll ist.



Bündnisfeuer am Urheiligtum zum Abschluss der Oktobertage

(Foto: Pilgerzentrale)

(Auszüge aus dem Bericht von Heinrich Brehm von PressOffice Schoenstatt)

Predigt von Pater Ludwig Güthlein beim Festgottesdienst am 18. Oktober 2015 in der Pilgerkirche

Einleitung

Liebe Mitglieder und Freunde unserer Schönstatt-Bewegung, ich heiße Sie herzlich willkommen zur Feier dieses Bündnistages, dieses 18. Oktober, den wir besonders festlich begehen wollen. Wir wollen als Familie, als Schönstattfamilie miteinander erleben, dass die Kraft des Liebesbündnisses uns zusammenführt und hinaus in unseren Alltag sendet.

Wir feiern diesen Gottesdienst alle zusammen. Ich danke den Mitbrüdern, die zahlreich gekommen sind. Einige, die stellvertretend hier stehen, möchte ich nennen: den Diözesanleiter der Erzdiözese Freiburg, Pfarrer Lukas Wehrle – er hat heute Namenstag, herzlichen Glückwunsch! –, den Standesleiter der Schönstatt-Mannesjugend, Pater Hans-Martin Samietz. Wir sind froh und dankbar, dass in diesem Jahr die „Nacht des Heiligtums“ mit unseren Oktober-Tagen verbunden war. Gestern Abend nach der Vigilfeier war es im Jugendzentrum schön zu erleben, dass die Jugend sich zu Hause fühlt in unserer Gemeinschaft. Danke für diesen Beitrag der Jugend!

Ich freue mich, dass Pater Antonio Bracht als Rektor des Urheiligtums an diesem 18. mit uns feiert.

Pater Angel Strada ist dabei als Postulator im Heiligsprechungsprozess unseres Gründers und Pater Juan Pablo Catoggio als neu gewählter Generaloberer unserer Patres-Gemeinschaft und Vorsitzender des Generalpräsidiums.

Schön, dass Pater Franz Widmaier, unser Wallfahrtsleiter, nach dem Beichthören noch dazugekommen ist.

Ich freue mich, dass Pater Joseph-Khup Huam Mang aus Myanmar zu uns gekommen ist. Er lernt auf dem Kreuzberg in Bonn Deutsch und wird dann an der Hochschule der Steyler Patres weiterstudieren. Dass er den Weg hierher gefunden hat, ist ein schönes Zeichen für das Weltweite der Kirche und auch unserer Bewegung.

Zuletzt darf ich Herrn Diakon Ulrich Bork vorstellen aus Hamburg. Er ist im Nahkampf in der Jugendpastoral. Wir wünschen ihm viel Freude von diesem Tag für seine Arbeit.

Die Genannten stehen stellvertretend für die vielen, die hier zusammenkommen, und wir alle wollen einander willkommen heißen und diese Eucharistie als Begegnung mit dem, was uns eint, feiern. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen ...

Im Evangelium lädt Jesus seine Jünger ein, umzudenken: Wer der Größte sein will, soll der Diener aller sein. Ein Wort, das man persönlich auf sich wirken lassen kann, aber es ist heute vielleicht auch ein Wort an die ganze Kirche, die der Welt gegenüber in eine andere Rolle kommt: von der Kirche, die die Kultur anführt, zu einer weltweiten Kirche, die die Dienerin aller Menschen sein möchte.

Lassen wir uns das Wort Jesu ins Herz gehen, bereiten wir unser Herz, bitten wir ihn, dass fruchtbar wird, was er uns schenken will.

Predigt

Wer der Größte sein will, soll der Diener aller sein, liebe Schwestern und Brüder, ein Wort, das wir gut kennen. Trotzdem lohnt es sich, zu fragen, wer da gemeint ist.

Auf jeden Fall sind die Apostel gemeint, zu ihnen hat Jesus gesprochen. Die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe - inklusive Papst, dem Bischof von Rom - sind sicher auch gemeint. Auch die Pfarrer, und die Bewegungsleiter sind bestimmt auch gemeint.

Wie ist das mit den Vätern in der Familie? Sind die auch gemeint? Vielleicht sogar die Mütter?

Kann es sein, dass Jesus dieses Wort nicht nur persönlich gemeint hat, sondern dass es die Kirche als Ganzes prägen und bestimmen soll. Eine Kirche – die übri-

gens die größte Glaubensgemeinschaft der Welt ist –, die als Bild vor sich hat, als Auftrag: Wenn ihr die Größten sein wollt, seid die Diener aller. Als ich mir das vorgestellt habe, dachte ich, das ist ein Wort, das genau hineinpasst in das Jahr der Barmherzigkeit, das unser Papst ausgerufen hat, auf das wir zugehen und das uns sicher in den nächsten Monaten prägen wird, weil es ein Thema ist, das unserer Spiritualität in Schönstatt so nahe ist.

Ich glaube, wir verstehen dieses Wort noch einmal anders und neu, wenn wir es in die aktuelle Entwicklung der Kirche hineinstellen. Wir erleben ja in einem epochalen Ausmaß einen Wandel der Rolle und des Selbstverständnisses der Kirche, und auch der Art, wie sie wirksam sein kann in der Welt. Was jetzt mit dem Jahr der Barmherzigkeit eine so interessante Zuspitzung bekommt, hat Papst Benedikt in seiner Enzyklika über die Liebe Gottes (Deus caritas est) grundgelegt. Er hat dort sehr deutlich ausgesprochen: Zuerst und vor allem geht es darum, dass wir Menschen glauben lernen und die Erfahrung machen, dass Gott uns liebt, dass das der Grund ist, warum wir existieren. Das ist der Kern unserer Botschaft, der Kern des Evangeliums. Und alles andere an Konsequenzen, an Ethik, an richtig und falsch, kommt an zweiter Stelle. Was Papst Benedikt so eindrucksvoll beschrieben hat, wird von Papst Franziskus in vielen Zeichen weitergeführt. Und wir freuen uns, dass es wirksam wird und viele aufhorchen. Der Kern des Evangeliums kommt neu zum Leuchten.

Das geht mit der Situation der Kirche einher, die nicht mehr als Autorität Macht und Recht beeinflussen kann. Sie kann die Botschaft den Menschen nur immer wieder anbieten. Sie kann nur Zeugnis geben von der Kraft und Freude dieser Botschaft. Sie kann niemand dazu zwingen oder kulturell vereinnahmen. Dafür ist unsere Zeit zu pluralistisch, zu frei geworden.

Wenn Pater Kentenich von einer solchen Veränderung spricht, benutzt er Worte, die im ersten Moment harmlos klingen. Er sagt, es geht um eine Veränderung des Menschen-, Gemeinschafts- und Gottesbildes – das Bild vom Ganzen ändert sich ein bisschen. Oder er spricht von einer Akzentverschiebung. Ich glaube, man unterschätzt die Wirkung solcher Akzentverschiebungen.

Wenn man an einer Balken-Waage die Gewichte verschiebt, ändert sich das Gleichgewicht. Und wenn man in den zentralsten Überzeugungen, nämlich, wie wir uns Gott vorstellen, das Gewicht verschiebt, dann ändert sich das gesamte Klima.

Wenn ich Pater Kentenich wiedergebe, ist das nicht wörtlich, sondern so, wie es bei mir hängengeblieben ist.

Ich habe in Erinnerung, wie er einmal über die Sonntagsmesse spricht, um die anstehende Veränderung zu beschreiben. Er sagt, vor 800 Jahren hat die Kirche vielleicht ein Eigentor geschossen, als sie die Sonntagspflicht eingeführt hat. Wir haben 800 Jahre lang gelernt, die Einhaltung eines Gesetzes zu motivieren. Hätten

wir 800 Jahre lang die Freude und den Wert der Sonntagsmesse motiviert, würden wir der heutigen Zeit anders gegenüberstehen. Wir wären vorbereitet auf eine Zeit, wo die Menschen sozusagen vorbeikommen, etwas aufnehmen und weitergehen. Es hängt davon ab, ob das im Innern dieser Menschen stark, wirksam und fruchtbar wird.

Ich glaube, das Jahr der Barmherzigkeit ist ein riesiges Projekt, um diese Gewichtverschiebung ins Leben greifen zu lassen, dass sich unser Gottesbild in seiner Farbe verändert und zum Leuchten kommt.

Es geht um das Bild, das wir von Gott im Kopf und noch viel mehr im Herzen haben, spontan, unbewusst. – Eigentlich ist es im Kopf klar, aber wenn dann etwas Schweres passiert, kommt leicht der Gedanke, dass Gott offensichtlich doch etwas gegen einen hat.

Ich habe gestaunt über eine Ordensschwester, eine Künstlerin, Tisa von der Schulenburg, die sich ihr Leben lang um das Bild der Sünderin bemüht hat, die Jesus begegnet, ihm die Füße wäscht, und Jesus wendet sich ihr zu. Am Anfang ihres Weges liegt die Sünderin immer am Boden. Jesus sitzt vor ihr, Jesus steht vor ihr und sie schaut immer auf den Boden. Das letzte Bild ihres Lebens sah schließlich so aus: Beide stehen. Die Gesichter sind einander zugewandt. Er hat sie hochgehoben, und sie schauen sich an. –

Ich glaube, hier zeigt sich diese Veränderung des Bildes, das sich auch Papst Franziskus mit dem Jahr der Barmherzigkeit wünscht. Gott ist ein Gott, der jeden hochhebt, der jedem in die Augen schaut und dem jeder in die Augen schauen darf. „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte“ (Hebr 4,15), hieß es im Brief an die Hebräer, aus dem wir gehört haben, sondern einen, der bis ins Innerste aufnehmen kann, wie es mir geht, wie es um mich steht.

Pater Kentenich war ein Mann, dem das zur Lebensberufung geworden ist, ein Herz zu haben, das fähig ist, ganz aufzunehmen, was sich im andern bewegt, und in diesem Aufnehmen die Bewegung weiterzuführen hin zum barmherzigen Vatergott, von dem er so viel gesprochen hat.

Monsignore Peter Wolf hat zum Jahr der Barmherzigkeit wieder viele Textstellen unseres Gründers zusammengetragen und ein Buch herausgegeben. Er sagte, dieses Buch ist das bisher umfangreichste geworden. Es ist einfach so viel, was unser Gründer zu diesem Thema sagt. Diese Texte können uns in diesem Jahr begleiten und immer wieder diese innere Akzentverschiebung auf Gott, der mich hochhebt, unterstützen.

Ich möchte Ihnen eine etwas starke Begegnung erzählen, die mich sehr beschäftigt hat. Im Zusammenhang mit der Beerdigung eines jungen Mannes, der an Aids gestorben ist, hatte ich ein Gespräch mit einer Gruppe von Männern aus der Szene seiner homosexuellen Freunde. Sie meinten: Das war doch ganz gut, was in der

Predigt gesagt wurde – nicht das, was sonst so gesagt wird.

Ich fragte zurück: Was soll die Kirche denn sagen?

Darauf sagte einer: Wir haben doch auch Angst vor dem Sterben, und man kann uns nicht nur sagen, dass wir verdammt sind. –

Ich bin erschrocken über diese Antwort. Natürlich sagt das die Kirche nicht so, aber das ist angekommen. Die Botschaft des Evangeliums ist das nicht, was angekommen.

Das Jahr der Barmherzigkeit heißt ein Gottesbild zu vermitteln, das jeden hinzieht zu Gott, egal, in welcher Situation er ist, und die Kraft spüren lässt, die ihn aufrichtet und Hoffnung schenkt.

In der letzten Zeit entdecke ich immer mehr Stellen der Heiligen Schrift, die ich bisher eher verdrängt habe. Es sind Stellen, in denen Jesus seine Zuhörer provoziert hat. Ich dachte immer, er ist fromm und positiv, aber gerade, wo es um die Rolle der Kirche, des Tempels geht, um das Bild von Gott zu vermitteln, ist er provozierend.

Die ganzen Diskussionen um den Sabbat. Jesus heilt einen Mann, der seit 15 Jahren eine gelähmte Hand hat, am Sabbat –, und die Verteidiger der Sabbatregeln ärgern sich: Also wenn ich 15 Jahre krank bin, muss ich nicht zum Sonntagsdienst gehen, dann kann ich auch am Montag zum Arzt gehen. Ich würde auch so denken. Das war aber nicht das Thema Jesu. Er wollte sagen: In dem Moment war mir der Mensch wichtiger.

Oder als seine Jünger am Sabbat Ähren abreißen, weil sie Hunger haben, und die andern das kritisieren, hält er eine deutliche Rede, wie äußerlich diese Kritik ist.

Oder bei der Tempelreinigung. Ich habe immer gedacht, er sorgt dafür, dass endlich wieder andächtig gebetet wird; aber er wirft die Tiere hinaus, die für die Opfer bestimmt sind. Die Menschen wollen die Tiere kaufen, um ein Opfer darzubringen. Und die Wechsler stehen da, um denen, die vom Ausland kommen und andere Währungen haben, ihr Geld zu wechseln, damit sie die Tempelsteuer bezahlen können. Die schickt er hinaus. Der Kern der Sache hier ist etwas anderes, und das ist ihm wichtig. –

Und dann ist da noch das so wichtige Evangelium für das Jahr der Barmherzigkeit vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37). Den Leviten, die vorbeigingen, ging es nicht so sehr ums Zu-spät-Kommen – damals gab es keine Uhren, das Zu-Spät-Kommen war kein großes Thema –, die hätten sich unrein gemacht für ihren Dienst am Altar. Und ihnen war wichtiger, zum Altar zu gehen, als zu helfen. Und das kritisiert Jesus. Altar, Liturgie, Gottesdienst oder diesem einen Menschen helfen – Was ist der Kern der Sache?

Und es ist der gleiche Jesus, der sagt: Wer nur ein Jota vom ganzen Gesetz, einen kleinen Haken, wegnimmt, und die Menschen lehrt, dass das nicht wichtig ist, der

ist der Kleinste im Himmelreich (vgl. Mt 5,19). – Es ist der gleiche Jesus, der alles für wichtig hält, alles, was zur Botschaft des Bundes gehört. Aber diejenigen, die die Botschaft vermitteln, sollen offen sein für jeden Menschen, für jede Situation. Alles soll mithelfen, dass der Weg hin zur Mitte dieses Bundes gelingt.

Ein tolles Projekt, wenn eine solche Veränderung des Bildes im Jahr der Barmherzigkeit wirksam wird, stark wird, Wirkungen, Initiativen entfaltet, Menschen verändert.

Bei unserer Begegnung mit dem Heiligen Vater (im Generalkapitel am 3.9.2015) hat er davon gesprochen: Kirche wächst durch Attraktivität, nicht durch Mitgliedersammlung. Als ich darüber nachgedacht habe, habe ich mich gefragt: Wie wird man denn attraktiv? Wie bemüht man sich darum, möglichst attraktiv zu sein?

Ich weiß nicht, ob das Thema Spiegel bei manchen Leuten hilft, aber ich glaube nicht, dass es das ist, was Papst Franziskus im Blick hatte, als er sagte, die Kirche wächst durch Attraktivität.

Ich glaube, attraktiv wird eine Botschaft, eine Gemeinschaft dann, wenn sie Freude hat an dem, was sie lebt, was sie ist. Wenn man in der Begegnung spürt, dass diese Freude im Alltag Substanz hat, dass man damit leben kann. Wenn ich in dem Meinen innerlich zu Hause bin, wird es zur Freude, zur Attraktivität für die anderen.

Ich habe gestern vom Wachstum des Christentums bis zur konstantinischen Wende gesprochen, dass man mathematisch, soziologisch zurückführen kann: Wenn jeder zu seiner Lebenszeit einen dazu gewinnt, dann wächst die Zahl in 300 Jahren von 3.000 bis zur Million, wie man schätzt. Ich habe dann nachgerechnet und gedacht, irgendwas musst du da falsch verstanden haben. Wenn ich einen gewinne und sterbe, dann sind nachher genauso viele da wie vorher. – Wenn man genauer hinschaut, war der Vorgang meistens so: eine Familie gewinnen durch Heirat. Denn damit war die Familie, vielleicht sogar die Verwandtschaft mit dabei.

Und das ist heute soziologisch nicht viel anders. Denn wenn man wirklich einen gewinnt, gewinnt man ein neues Kontaktfeld, und das bedeutet nicht nur eine Person. Aber der Vorgang heißt: einen gewinnen, für einen Interesse haben, mit einem so ins Gespräch kommen, dass er Interesse bekommt und Freude bekommt an dem, was wir anzubieten haben.

Beim Jubiläum hieß es: Wir treffen eine missionarische Entscheidung. Ich glaube, es geht um diese Entscheidung, um die innere Motivation: Ich will jemanden gewinnen. Ich will ein inneres Interesse haben an den andern, dass sie den Wert erleben können, den ich gefunden habe, und sie dadurch gewinnen. Und wenn mir das einmal gelingt, dann ist genügend drum herum, dass das Ganze Frucht bringt.

Liebe Schwestern und Brüder, das Jahr der Barmherzigkeit ist eine Strategie unseres Heiligen Vaters, ja eine Strategie der göttlichen Vorsehung, dass wir den Schritt auf andere zu mit unserer Kernbotschaft neu üben, mit der Kernbotschaft von der Größe und der unendlichen Annahmefähigkeit Gottes.

Es ist ein Zeichen der Zeit, dass sich die Rolle der Kirche ändert. Immer wieder neu müssen wir uns führen lassen durch die Entwicklungen und das, was Gott uns durch die Zeit sagt. Wir haben viele Publikationen in Schönstatt, viele Zeitschriften, von den verschiedenen Gemeinschaften initiiert: „Begegnung“, „Unser Weg“, „moment“, „Schönstatt-Mann“ ... Ich habe jetzt sicher etwas vergessen, Entschuldigung! Ich zähle sie deswegen auf, weil die Zeitschrift „Basis“, die wir kennen, einen neuen Ansatz macht hinein in dieses Anliegen, die Zeichen der Zeit zu deuten. Sie will in die Diskussion bringen, wie die Zeit gesehen wird, dass uns die Zeit immer wieder neu vom Evangelium spricht und motiviert. – Es wird am Ende dieses Gottesdienstes eine Probenummer der „Basis“ verteilt, in die Sie hineinschnuppern und auch das neue Redaktionsteam kennenlernen können.

Wir wollen uns von Gott führen lassen in die Veränderungen, die unsere Zukunft bringt, und wir wollen uns immer wieder neu hineinführen lassen in das Herz Gottes, der eine unendliche Fähigkeit hat, uns Menschen in sich aufzunehmen.

Vor dem Segen

Liebe Schwestern und Brüder,

im Blick auf die Uhr gelobe ich in Zukunft Besserung, was das Gefühl für die Zeit in diesem heiligen Raum angeht. Aber ich denke, wir haben einen schönen Festtag vor uns mit einem reichen Nachmittagsprogramm und mit dem Höhepunkt der Erneuerung unseres Liebesbündnisses am Urheiligtum.

Ich möchte Sie trotzdem einladen, dass wir miteinander auch jetzt unser Liebesbündnis erneuern.

Ich denke, es braucht diese Abrundung unserer Überlegungen zum Jahr der Barmherzigkeit. Denn unser Gründer hätte niemals die Botschaft vom barmherzigen Gott mit einer solchen Unerschütterlichkeit verkünden können, wie er es sein ganzes Leben getan hat, wenn er angewiesen gewesen wäre auf das, was seine Umgebung ihm vermittelt hat. Er hat es oft gesagt: Sie, die Gottesmutter, war es, die ihm diesen Zugang in die Barmherzigkeit des Vaters eröffnet und geschenkt hat, und dass sie ihn bis ins Innerste geprägt hat.

So beten wir:

Du unsere Königin, du unsere Mutter, dir bringen wir uns ganz dar ...

Jahresrückblick der Diözese Speyer

Neuaufbruch im Liebesbündnis – Marienberg-Sendung leben

Ein Neuaufbruch mit lebendigem Geschichtsbewusstsein

In ihren Jubiläen erfahren sich Kirche und Schönstatt als „Kirche im Aufbruch“ und „Schönstatt im Aufbruch“. Solche Aufbrüche verlangen ein lebendiges, das Herz berührendes und bewegendes Geschichtsbewusstsein.

Die ersten Männer-Besinnungstage in der Marienpfalz im zweiten Schönstatt-Jahrhundert hatte Diözesan-Standesleiter Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold unter das Leitwort gestellt: „Neuaufbruch im Liebesbündnis – ein neues Bild der Kirche vor Augen“. Pater Kentenich sei im Liebesbündnis von 1914 prophetisch zu einer „Kirche am neuesten Zeiteufer“ aufgebrochen und habe sich am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 mit seiner ganzen Persönlichkeit und Gründung für die Verwirklichung der „nachkonziliaren Sendung der Kirche“ verbürgt. Zeit seines Lebens habe er sich als „Baumeister“ eines marianischen Schönstatt für eine marianische Kirche verstanden. Durch unser persönliches Liebesbündnis mit Maria könnten wir uns in dieses große und überzeitliche Werk mit unserer ganzen Originalität einfügen. Dementsprechend verknüpfte Pfarrer Kaufhold die Besinnungstage mit einer Erklärung und Ausdeutung der schönstättischen Marienweihe.



22. bis 24. Januar 2015: Die ersten Besinnungstage der Männer im neuen Schönstatt-Jahrhundert mit Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold.

Seit 1996 hält Otmar Armbrust vom Schönstatt-Männerbund die Hauptvorträge beim Frühjahrs-Tag der Männer in der Marienpfalz, in diesem Jahr also zum 20. Mal. Er weckte bei seinen Zuhörern das Vertrauen, dass der Gründer Schönstatts und Urheber der Marienberg-Sendung selbst aus der jeweiligen Jahreslosung der Männer spricht. Den Marienberg in Schönstatt mit dem Taborheiligtum dürften wir als Symbol für einen besonderen Bundesschluss Gottes und der Gottesmutter mit uns Männern und Vätern sehen. Marienberg-Sendung im Alltag leben bedeute, an der Hand Mariens besonders unsere Werk- und Wirkbereiche auf Gott hin „transparent“ zu machen und auf dieser Grundlage zu gestalten. In der Messfeier zum Abschluss des Tages erneuerten 11 Männer feierlich ihre Mitarbeiterweihe in der Schönstatt-Männerliga.



22. März 2015: 93. Tag der Männer in der Marienpfalz seit 1969 mit Otmar Armbrust (3. von links) vom Schönstatt-Männerbund

Der Tag der Männer am 8. November 2015 stand unter den Vorzeichen des von Papst Franziskus ausgerufenen Außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit. Erkenntnisziel des Tages war, das MTA-Bild durch eine gemeinsame Betrachtung mit neuen Augen zu sehen. Erziehungsziel war, sich im Sinne eines Neuaufbruchs im Liebesbündnis auf den Weg der Barmherzigkeit auch gegen Widerstände einzulassen. Apostolatsziel war, die Bereitschaft zu wecken, ausdrücklich als Mann gesellschaftliche Verantwortung im Sinne der Marienberg-Sendung zu übernehmen.

Diözesanführer Eugen Wünstel dankte am Nachmittag Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold für 40 Jahre Tätigkeit als Diözesan-Standesleiter der Männer. Die Messe mit ihm zum Abschluss wurde für den verstorbenen Marienbruder Gebhard M. Basler gefeiert, der 25 Jahre lang, von 1987 bis 2011, für die Männerliga in der Diözese als laikaler Seelsorger im Einsatz war, damit das Heiligtum der Marienpfalz als „lebendiger Quell für die Männersäule und darüber hinaus für alle Gliederungen“ wirksam bleibt.

Eugen Wünstel, Diözesanführer

(Ursprünglich geschrieben für: Marienpfalz. Mitteilungen der Schönstattfamilie in der Diözese Speyer, Ausgabe Advent/Weihnachten 2015.)



Exerziten für Männer in Oberkirch Marienfried

Diözesanverantwortlicher Manfred Schemel konnte 15 Männer und Exerzitenmeister Herrn Pfarrer Jörg Simon, Dreieich, zu den Exerziten vom 4. - 8. November begrüßen. Pfarrer Jörg Simon gab in den Vorträgen Glaubensimpulse zum Thema: „Die Kraft des Glaubens erfahren und bezeugen“.

Der Hl. Apostel Petrus schreibt 2 Petr 1, 16, a: „Brüder! Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe!“

Die Botschaft Jesu erschließt sich heute für viele Menschen nicht einfach von selbst, sie sind auf glaubwürdige Zeugen angewiesen.

Der Glaube an Jesu lebendige Gegenwart in unserem Leben ist die wichtigste Quelle aller Zeugenschaft und Voraussetzung einer erfolgreichen Neuevangelisierung. Die Worte des Apostels Petrus gelten deshalb auch heute für die Männer und Christen.



Wer die Kraft des Glaubens erfahren hat, der ist lebendiger Zeuge des Evangeliums, der kann Verantwortung für sein Leben und das ihm anvertraute Leben übernehmen. Er ist fähig, dieses zu schützen, zu pflegen und weiterzugeben.

Die Exerzitien in diesem Jahr wollten den Blick auf unser Glaubensleben werfen, es vertiefen und helfen, die persönlichen „Glaubenserfahrungen“ ins Wort zu bringen und miteinander zu teilen.

Glaubensinhalte und Glaubensleben, so war der Gründer Schönstatts, Pater Josef Kantenich überzeugt, korrespondieren miteinander.

Wir seinen Glauben heute bezeugen will, wer „Augenzeuge seiner Macht und Größe sein möchte,“ muss wissen, auf welcher Grundlage er steht. Daher wurden „Kopf und Verstand,“ „Gefühl und Herz“ in den Tagen der Einkehr durch die Vorträge und persönlichen Lebenszeugnisse angesprochen und vertieft.

In diesem Sinne hoffte Pfarrer Simon „dass die Männer eine Wolke von Zeugen umgibt“, die uns Ausdauer und Kraft gibt, in dem Wettlauf um das Lebens, das Gott uns in seinem Sohn und seiner Mutter Maria geschenkt und anvertraut hat, zu siegen.

„Denn wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesprochen und gehört haben!“ Apg, 4,20.

So lautete die Überschrift für die Exerzitien:

„Die Kraft des Glaubens erfahren und bezeugen, das Glaubensauge in uns Schwachen stärken, dass wir das Leben sehn in Gottes Sicht und wandeln allezeit im Himmelslicht!“

Täglich war jeweils ein Vortrag am Vormittag und am Nachmittag. Daneben gab es Zeiten des persönlichen und gemeinschaftlichen Gebets, ebenso die Möglichkeit zum Empfang der heiligen Beichte und für Gespräche mit dem Exerzitienmeister. Eucharistiefiern mit beeindruckenden Predigten zum Tagesheiligen, zur Lesung und zum Evangelium gehörten ebenfalls zum Tagesablauf. Bei einer Statio gedachten die Männer des Märtyrerpriesters Pater Franz Reinisch. Vom Freitagabend bis Samstagmorgen hielten sie eucharistische Anbetung im Heiligtum.

Höhepunkt war der festliche Schlussgottesdienst am Sonntag mit Weihefeier. Neun Männer erneuerten ihre frühere Mitarbeiterweihe, zwei Männer ihre Mitgliedsweihe.

Nach dem Mittagessen verabschiedeten sich die Teilnehmer und freuen sich auf ein Wiedersehen mit Herrn Pfarrer Jörg Simon bei den Exerzitien vom 2. bis 6. November 2016 in Oberkirch.

Jörg Simon / Josef Danner

Männer-Einkehrtage in Dietershausen

Unter dem Motto "**Männer und Glauben**" fanden vom 6. bis 8. November 2015 die Einkehrtage für Männer im Schönstattzentrum Dietershausen (Josef-Engling-Haus) statt.



Pfarrer Franz-Peter Breidbach konnte insgesamt 21 Männer aus den Diözesen Fulda, Hildesheim, Paderborn und Würzburg begrüßen. Darunter waren 5 neue Männer, die erstmals an unseren Einkehrtagen teilgenommen haben.

Aus den Vorträgen von Pfr. Breidbach bleibt stichpunktartig festzuhalten:

1. Richten wir den Blick auf uns selbst

Was sind Exerzitien? In WIKIPEDIA steht: "Exerzitien sind eine Zeit der geistlichen Übung, die abseits des alltäglichen Lebens...zu einer intensiven Besinnung und Begegnung mit Gott führen soll". Prägend für den Wortgebrauch waren die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola, dem Gründer der Gesellschaft Jesu (er hat sich damals für die "Literatur der Heiligen" interessiert und dadurch den Weg zu Gott gefunden).

Zusammenfassend kann man sagen, es geht um "**äußere Enthaltbarkeit**" und "**innere Versenkung**".

Pater Kentenich hat - wie wir alle wissen - nach dem 1. Weltkrieg beginnend u. a. jahrzehntelang deutschlandweit Priester-Exerzitien gehalten, da damals jeder Priester gehalten war, einmal im Jahr an Exerzitien teilzunehmen.

Entscheidend ist, sich Zeiten der Stille zu nehmen, um Gott begegnen zu können. Wenn jemand sagt, er habe keine Zeit, dann heißt das oft nichts anderes, als dass er sich keine Zeit dafür nehmen will.

Pfarrer Breidbach: "Sie liebe Männer, haben sich dafür Zeit genommen. Deshalb sind Sie heute hier. Wir nehmen uns an diesen Tagen bewusst Zeit, um über uns nachzudenken. Für Sie persönlich bedeutet das: **Es geht um mich und es geht um Gott!**" **Wir müssen mit der Zeit vernünftig umgehen.**

Beispiele: Die Fülle der heutigen **Fernsehprogramme** rund um die Uhr mit ihren **oftmals "geistlosen Inhalten"** sind eigentlich nur "Zeit-Totschlag-Programme". **Die suggerierte "ständige Online-Erfordernis" über die modernen Medien führt zur ständigen Kommunikation über oft "belanglose Dinge" und führt am Sinn des Lebens vorbei.** Computerspiele als "Sucht- und Beschäftigungsquelle" für ganze Generationen - insbesondere für jüngere - erinnert an die Ruhigstellung "ganzer Massen" wie im alten Rom die Bevölkerung durch Brot und Spiele bei Laune gehalten wurde.

(Anmerkung des Verfassers: Dass wir ja nicht zum Nachdenken kommen - denn dann könnten wir ja Gott finden!)

Es gibt inzwischen reichhaltige Literatur aus aller Welt über sogenannte "Nahtod-Erlebnisse", wie zum Beispiel "Den Himmel gibt's echt (Die erstaunlichen Erlebnisse eines Jungen zwischen Leben und Tod - lesenswertes Buch, nur um einen Titel zu nennen", die heutige Menschen auf die **Realität des Himmels** hinweist. Jeder von uns hat seine Geschichte. Stellen wir uns folgende Fragen:

- **Auf welch christliches Leben und Handeln könnte ich an meinem Lebensende** (wobei ungewiss ist, ob dies nicht schon in der nächsten Minute sein kann) **zurückblicken?**
- **Was wünsche ich mir einmal, was an meinem Grab gesagt werden soll?**

Jesus sagte: *"Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! - Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet" - "Wer von euch ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein"*.

Das heißt, bevor ich lieben kann, muss ich mich erst einmal selbst lieben, mich selbst annehmen (Eigenliebe). Pater Kentenich sagte einmal: **"Der Mensch ist ein Lieblingsgedanke Gottes"**. Daraus ergibt sich die Frage: Was mache ich daraus, - aus den mir geschenkten Fähigkeiten? - aus der gegebenen Sündhaftigkeit ...?

2. Werfen wir einen Blick auf Gott, den Schöpfer

Pfarrer Breidbach: Als ich mich einmal während eines Krankenhausaufenthaltes in dem hinteren Teil der Andachtskapelle mit Tabernakel zum Meditieren und Beten aufhielt, kam eine junge Krankenschwester, die in meiner Station arbeitete, in die Kapelle. Der Andachtsraum bestand aus einem Hauptraum und mündete vorne links noch in einen kleineren Raum, man könnte auch Nische sagen. Sie hatte mich nicht bemerkt, ging nach vorne und dann in die Nische, um ihre Gebete zu verrichten. Als die Krankenschwester die Kapelle wieder verlassen hatte, schaute

ich in diese Nische und sah einen Gebetsteppich auf dem Boden liegen - die freundliche Krankenschwester war Muslimin. Sie hatte in dem Andachtsraum zu ihrem Gott gebetet und ihm ihren Dank und ihre Sorgen und Nöte vorgetragen. Soweit mein Erlebnis.

Folgende Gedanken kamen mir dazu:

- Stellen wir uns einen Berg vor, auf dem "oben" Gottes Herrlichkeit thront oder anders ausgedrückt: zu sehen ist. Von allen Seiten - auf verschiedenen Wegen - erklimmen die unterschiedlichsten Völker mit ihren eigenen religiösen Gottesvorstellungen diesen Berg, um zu Gott zu gelangen. Letztendlich werden wir alle dem einen lebendigen Gott begegnen: Christen, Moslems, Gläubige und Ungläubige. Alle werden überrascht sein, denn mit menschlicher Vorstellungskraft lässt sich "Gott" nicht beschreiben.
- Erinnern wir uns daran, dass der inzwischen heiliggesprochene Papst Johannes Paul II. seinerzeit mit den Führern aller Weltreligionen in Assisi gemeinsam gebetet hat.
- Uns steht es nicht zu, den anderen Weg (z. B. der Muslime) zu kritisieren. Wir müssen jeden seinen eigenen Weg gehen lassen. Wir haben kein Recht, anderen "Knüppel zwischen die Beine" zu werfen. In unserem Grundgesetz Art. 1 steht: "Die Würde des Menschen ist unantastbar!"

(Anmerkung des Verfassers: Auf die Frage, wie viele Wege es denn zu Gott gäbe, antwortete einmal ein Priester: "So viele Wege wie es Menschen gibt.")

- **Aber:** Wenn wir ins Gespräch kommen, können wir Zeugnis geben von unserem Glauben.

Unsere Vorstellung von Gott:

- Wir müssen uns klar machen, dass wir nur ein "kleines Stück" von Gott sehen können. Wir sind Mensch in "Raum und Zeit". Gott ist ein Wesen mit unendlichen Dimensionen.
- Gott hat in seiner Liebe durch seinen menschengewordenen Sohn Jesus Christus uns den Weg zum "Ewigen Leben" aufgezeigt, in dem er aus Liebe zu seinem Vater den "irdischen Tod" besiegte. Jesus sagte zu seinen Jüngern: "Folge mir nach...". Das ist der Weg. Nachfolge bedeutet für uns: Werktagsheiligkeit anzustreben in der Haltung Jesu. Trotz vieler Schwächen werden wir immer wieder von Gott angenommen - wenn wir es wollen und zulassen.

(Anmerkung des Verfassers: Führt uns Jesus durch seine Auferstehung und seinen Kreuzestod nicht transparent vor, was mit uns beim "Tod der irdischen Hülle"

geschieht?)

Blick auf Gott: Größe und Schönheit:

- Um uns mit anderen Menschen in Verbindung zu setzen, über größere Entfernungen zu kommunizieren, bedarf es technischer Hilfsmittel, z.B. Handy, Smartphone, Computer etc. **Mit Gott jedoch können wir immer sprechen. Gott spricht nicht akustisch, sondern aus dem Inneren heraus. Dazu bedarf es der Meditation und Stille, um zu hören, was Gott uns sagen will.** Ein anschauliches Beispiel dazu ist uns Pater Kentenich, der nach dem Gesetz der "geöffneten Tür" handelte. Gott spricht auch durch andere Menschen.
- Ich bestimme selbst, wie viel meiner Zeit ich mir für Gott nehme. Jeder Mensch auf der Erde ist von Gott geliebt. Wir werden einmal von Gott nach unserem Gewissen beurteilt.
- Beim Empfang des Bußsakramentes sollten wir uns u. a. folgende Fragen stellen:
 - Wie ist mein Verhältnis zu Gott?
 - Wie ist mein Verhältnis zu den Mitmenschen?

(Der Verfasser hörte kürzlich einmal folgenden Satz: Die Beichte ist das einzige Gericht, um sich selbst anzuklagen, um dann freigesprochen zu werden.)

3. Werfen wir einen Blick auf den Weg zu Gott

Von Anfang an hat Gott die Menschwerdung seines Sohnes durch Maria geplant. Ihre Bereitschaft - ihr FIAT - war ihr eigener Wille. Gott wendet keine Gewalt an. Er respektiert den freien Willen des Menschen, den er ihm gegeben hat. Es gehört zum **Vermächtnis von Pater Kentenich**, dass er seine persönlichen Erziehungserfahrungen im Liebesbündnis mit der Gottesmutter und der daraus abgeleiteten Schönstattpädagogik durch sein weltweites Schönstattwerk mit besonderen Gnadenorten für andere nutzbar gemacht hat.

Unser Liebesheiligtum in Dietershausen ist so ein Ort, eine "geistige Kraftquelle". Hier bietet uns die Gottesmutter ihre Hilfe auf unserem Glaubensweg an. Wir können hier "auftanken" und "innere Wandlung" erfahren.

Kinder werden von den Eltern erzogen. Mit zunehmendem Alter entfalten Kinder ihre eigene Persönlichkeit und wollen eigene Wege gehen. Sie lehnen zunehmend die "äußere Erziehung" durch ihre Eltern ab, was zu nicht unerheblichen Spannungen führen kann, wenn Eltern ihre Kinder dann nicht "loslassen" können. Die bisherige Erziehung von "außen" sollte dann in eine Selbsterziehung zu festen, freien (priesterlichen) Charakteren (Gründungsurkunde von Schönstatt) münden. Dazu kann das Liebesbündnis mit der Gottesmutter - wie uns das Leben von

Pater Kentenich zeigt - eine große Hilfe auf unserem individuellen Weg zu Gott sein.

(- Soweit die wesentlichsten Aussagen aus den Vorträgen von Pfr. Breidbach -)

Das Heilige Messopfer an allen drei Tagen, der Empfang des Bußsakramentes, das Rosenkranzgebet um Priesterberufe zum seligen Karl Leisner und die Eucharistische Anbetung im Heiligtum rundeten die Vorträge ab. Gottes Geist war an diesen Tagen im guten Miteinander in familiärer Atmosphäre deutlich spürbar.

Reinhold Schneider, Männerliga Diözese Fulda



Oasentag der Schönstatt-Männer im Erzbistum Freiburg



Auf Einladung der Schönstatt-Männer der Erzdiözese Freiburg fanden sich am 28. November dreißig Männer zum Oasentag in Oberkirch – Marienfried ein.

Der Tag begann mit einer Einstimmung in der Marienfrieder Schönstattkapelle, bei der nach der Begrüßung durch den Diözesanverantwortlichen, Manfred Schemel, eine Hinführung zum Thema und zur neuen Jahreslosung: „Marienbergsendung leben – Männer der Barmherzigkeit“ folgte.

Im Anschluss fand eine kurze Statio bei der neu errichteten Pater-Reinisch-Stele statt. Herr Meidinger las einen Kurzttext über das Leben und Sterben von Pater Reinisch. Danach beteten die versammelten Männer das Gebet für seine Heiligsprechung und sangen das von ihm in der Gefängniszelle verfasste Sterbelied.

Diözesanstandesleiter der Schönstatt-Männer, Pfarrer Josef Keller, referierte am Vormittag über den zweiten Teil der Jahreslosung: „Männer der Barmherzigkeit“. Aus vielen Schriftstellen der Heiligen Schrift und aus dem Leben vieler Heiligen

zitierte er, was Barmherzigkeit bedeutet und nannte auch Beispiele aus dem täglichen Leben.

Während des Beichtangebotes nach dem Mittagessen nutzten die Männer auch die Zeit zum persönlichen Gebet und zur Meditation in der Schönstattkapelle.

Am Nachmittag legte Ernest M. Kanzler, laikaler Standesleiter der Schönstatt-Männer, in seinem Referat den Schwerpunkt auf die Praxis der neuen Jahreslosung: „Marienbergsendung leben“. Er verdeutlichte, dass Marienbergsendung einerseits mit dem realen Marienberg in Schönstatt zu tun hat, andererseits aber spirituell mit jedem persönlichen Leben des einzelnen Mannes vor Ort verbunden ist. Ein Rückblick auf die Oktober-Tage in Schönstatt folgte nach der Kaffeepause. Nach einer kurzen Einführung von Herr Kanzler konnte an Hand von Filmausschnitten die feierliche Eucharistiefeier am Sonntagvormittag nacherlebt werden. In seiner Predigt bezog sich der neue Bewegungsleiter, Pater Ludwig GÜthlein, auf das Evangelium und verwies auf die in Schönstatt tagenden Gliederungen.

Der Höhepunkt des Einkehrtages war die gemeinsame Eucharistiefeier, bei der die Schönstattkapelle bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach dem anschließenden Abendessen klang der Tag mit einer kurzen Dankandacht in der Hauskapelle aus, bei der der besondere Dank Herrn Pfarrer Josef Keller galt, der alters- und gesundheitshalber sein Amt als Diözesanstandesleiter mit diesem Oasentag beendete. Pfarrer Keller hat dieses Amt 30 Jahre ausgeübt und hat während dieser Zeit den Schönstatt-Männern unzählige pastorale Dienste erwiesen. Er war in all diesen Jahren die stabilisierende Säule und hat die Schönstatt-Männer während ihrer Leitungskonferenzen spirituell begleitet. Er hat auch zugesagt, dass er dafür betet, dass die Schönstatt-Männer bald einen Nachfolger bekommen.

Nach diesem erlebnisreichen und geschichtlich bedeutsamen Oasentag fuhren die Männer wieder reich beschenkt und geistig gestärkt nach Hause.

Manfred Schemel



Oasentag in Memhölz am 28. November 2015

Am Samstag, den 28. November trafen sich 16 Schönstatt-Männer der Diözese Augsburg in Memhölz („Schönstatt aufm Berg“).

Wie immer stimmten wir uns in der Gnadenkapelle mit einer Statio von Herrn Stürzl durch treffende Texte zu unserer Jahreslosung ein. Besonders dachten wir auch an Herrn Basler, der uns viele Jahre unsere Oasentage gehalten hat. Anschließend hielten wir noch die Statio bei Pater Reinisch, dessen Seligsprechungsprozess zu unserer Freude eingeleitet ist.



In seinem ersten Vortrag sagte Pfarrer Erhard: Tage zum Auftanken und zum geistlichen Wachstum sind nicht umsonst. Bei einem Baum gibt es Wachstumsringe und in jedem Ring sind die Bedingungen des gesamten Jahres abgebildet. So ist es auch mit unseren Oasentagen. Auch wenn es nur ein Tag ist, der Herrgott wirkt selbst dann, wenn wir das meiste wieder vergessen haben.

In Schönstatt sehen wir, dass jede Gliederung ein eigenes Heiligtum hat. Das ist so, weil jede Gliederung ihre eigenen spezifischen Gnadengaben braucht. Deshalb haben die Männer ihr Heiligtum auf dem Marienberg in Schönstatt.

Mit dem angestrebten Ziel unserer Gesellschaft die absolute Gleichheit von Mann und Frau zu erreichen, kommen die Männer ins Schwimmen. Sie merken nämlich, dass sie eigentlich überflüssig gemacht werden sollen und der Mann keinen Wert mehr hat. Pater Kentenich hat aber immer aufgezeigt, dass der Mann Anteil an der Schöpfung Gottes haben soll. Dazu hilft uns die Gottesmutter vom Heiligtum aus.

In der Geschichte gab es im Christentum Strömungen, die geleugnet haben, dass Jesus Gott und Mensch ist. Im ersten Konzil von Nicäa (325) wurde festgelegt, dass „der Sohn eines Wesens mit dem Vater“ ist und dass Maria die Gottesmutter ist. Alle anderen Abspaltungen gingen danach unter. Anders war die Glaubensspaltung im Mittelalter durch Luther. Der danach folgende 30jährige Krieg brachte eine schreckliche Verrohung. Auch in unserer Zeit sehen wir wieder die Ausbreitung einer Brutalisierung. Die Gottesmutter hat immer Gegenströmungen initiiert. Bereits 70 Jahre vor dem 30jährigen Krieg hat sie die marianische Kongregation ausgelöst. Im Hinblick auf die Unmenschlichkeit in der Arbeitswelt im 19. Jahrhundert erschien sie 1858 in Lourdes als „unbefleckte Empfängnis“, wo sie die Menschheit zur Umkehr anregt hat. Als sie 1917 in Fatima erschien, warnte

sie vor der geplanten Manifestierung von Lenin in Russland mit der nachfolgenden Revolution. Sie sagte: wenn ihr nicht betet, wird Russland seine Irrtümer über die ganze Welt verbreiten. Zusätzlich ergreift sie schon 1914 in Schönstatt die Initiative. Das muss also ein ganz wichtiger Zeitabschnitt sein!

Wenn die Gottesmutter wichtige Initiativen ergreift, geht es ihr vor allem auch ums Umdenken, um die Bekehrung. Aber die Menschen haben ihre Initiativen immer wenig angenommen und die Gottesmutter musste immer schauen, wie sie den Schaden trotzdem wieder hinbekommt.

In Schönstatt sagt sie: ich lasse mich hier nieder, wenn ihr wollt. So dürfen wir auch unser Taborheiligtum auf dem Marienberg sehen: von hier aus teilt sie die Gnaden an die Männer aus, und von hier aus will die MTA über uns Männer in das Weltgeschehen eingreifen. Wir können uns das so vorstellen, wie wenn jemand einem Handwerker hilft, indem er den Hammer und die Nägel hinhält. So macht es die Gottesmutter auch mit uns. Auf dem Berg Tabor wollte Petrus bleiben und drei Hütten bauen, weil er sich hier wohl fühlte. Das Taborheiligtum ist ein Geschenk an die Männer, damit sie hier eine Oase finden. Es ist eine Kraftquelle und der Ort, wo wir Geborgenheit finden. Dort dürfen wir in erster Linie Empfänger sein. Gegen die Krankheitserscheinungen unserer Zeit, wie die Zerstörung der Familien, Arbeitslosigkeit bzw. Überforderungen im Beruf zeigt uns die Gottesmutter: „ich habe bereits 1914 die Arznei zu diesen Vergiftungen eingebracht. Stärker als all diese Einwirkungen ist mein Schutz“.

Nach der Pause ging es im zweiten Vortrag um die Marienbergsendung und damit um unsere Sendung als Mann. Pater Kentenich drückt es so aus: „puer et pater“ – Kind und Vater. Als Mann soll ich beide Seiten haben: Kind und Bub sein vor Gottvater und Vater sein für die mir Anvertrauten. Es gibt Männer, die durch unliebsame Vorfälle so beeinträchtigt sind, dass sie nur noch verletzt reagieren und ungenießbar sind. Andere müssen sich immer selber bestätigen, sie sind nach außen ausgerichtet und sind ständig im Kampf gegen etwas oder jemand. Die Arznei ist das „Bub sein“ dürfen, daraus kommt dann wieder ein „Vater sein“ können. „Bub sein dürfen“ hängt stark von der Kindheit ab. Der mangelnde Vater in der Nachkriegsgeneration setzt sich bis heute fort und ist bis heute noch nicht aufgearbeitet. Es geht jetzt halt über die alleinerziehenden Mütter weiter. Die überforderten Mütter lösen das „Vater sein“ im Buben aus, der damit wiederum maßlos überfordert wird. Dies bewirkt in einem Buben Unsicherheit und diese Unsicherheit wird vor allem auch gegenüber Frauen wirksam. So sehen wir eine seelische Langzeitwirkung. Vor allem nach dem Krieg aber auch bis heute ist gegenüber den Buben und jungen Männern auch eine Erwartungshaltung da: was kannst du und zu was bist du zu gebrauchen? Da ist nicht die Erfahrung: ich bin geliebt, auch wenn ich nicht alles kann. Da hat die Gottesmutter im Heiligtum eine große Aufgabe, denn da ist „Kind sein“ möglich. Dort wo ein Bub den Bezug zum Vater hat, bei ihm sein darf, mitmachen darf, kann der Bub die Denkweise vom Vater

übernehmen. Das baut eine innere Stärke im Buben auf. Dann ist auch die Pubertät kein größeres Problem. Das ist bei Buben, die ohne Vater in Unsicherheit aufwachsen, anders. Pater Kentenich sagt: die Seinsgesetze bestimmen die Handlungsgesetze. Wie einer ist, so handelt er.

Fürsorge und Ergänzung bei allen Defiziten erfahre ich bei der Gottesmutter. Sie führt uns zum Vatergott, bei dem ich Sohn und Bub sein darf. Unsere Defizite sind heilbar. Gender und die Situation, dass es im Kindergarten und in der Grundschule fast nur Frauen gibt, verstärken den Mangel an Väterlichkeit. Insbesondere Gender zerstört die Persönlichkeit eines Jeden. Nicht nur die Persönlichkeit des Mannes, auch die der Frau wird zerstört. Die Väterlichkeit des Mannes muss den Rahmen bilden, in der die Frau sich wohl fühlt. Zum „Vater sein“ gehören Autorität und Stärke. Eine Stärke, die nicht zerstörend, sondern die gut und schenkend ist, bildet den Raum für die Geborgenheit der Familie. Schenken heißt, das zu geben, was das Kind braucht, Stärke heißt, das zu verweigern, was das Kind zwar will, aber was ihm nicht gut tut. Dies macht auch der Vater im Himmel so. Er lässt viele unserer Wünsche unerfüllt. Aber wir dürfen Bub sein, wenn wir was brauchen und die Gottesmutter ergänzt uns.

Nach dem Mittagessen und der Beichte stellte Herr Pfarrer Kratschmer die Frage, ob Männer und Barmherzigkeit etwas mit Weichheit zu tun hätte. Immerhin sind nach einer Umfrage unter den TopTen-Eigenschaften eines Traummannes die Begriffe: treu, humorvoll, intelligent, einfühlsam, zärtlich die durchaus etwas mit Barmherzigkeit zu tun haben. Der heutige Feminismus richtet sich halt gegen den Patriarchalismus.

Gottvater hat väterliche Züge, mütterliche Züge und barmherzige Züge, vor allem aber hat er ein Herz für uns. Er ist Person – im Gegensatz zur Esoterik. In der Esoterik, die ein überaus weites Feld abdecken möchte, ist Gott ("das Göttliche") unter anderem auch "Energie"; manchmal wenden sich Esoteriker auch an gottähnliche Wesen wie Engel oder gar Dämonen bzw. an Götter (Naturgottheiten, die derzeit eine Art Renaissance erleben).

Im Buch Tobit stößt man auf mehrere Stellen, nach denen wir barmherzig sein sollen. Tob 12,9: „Denn Barmherzigkeit rettet vor dem Tod und reinigt von jeder Sünde. Wer barmherzig und gerecht ist, wird lange leben“. Im neuen Testament ist beschrieben, wie Saulus unbarmherzig die Christen verfolgte. Dann begegnet er dem barmherzigen Jesus. Paulus bekehrte sich und wurde zum Völkerapostel. Das heißt für uns Männer: keine Sünde kann so groß sein, dass Jesus sie nicht verzeiht und uns wieder annimmt. Auch in der Geschichte vom barmherzigen Vater sehen wir: keine Schuldzuweisung, keine Bedingung, sondern der verlorene Sohn bekommt seine Würde wieder. Eine gute Gelegenheit, dem barmherzigen Vater zu begegnen, ist die Beichte. Aber viele haben da Zweifel, sie können angesichts dessen, was in der Welt geschieht, nicht an einen barmherzigen Gott glauben.

Mit dem Heiligen Jahr wird ein wesentliches Gottesbild, das von Jesus her kommt, neu aufgegriffen. Hilfreich dazu sind Texte von Pater Kentenich über die Barmherzigkeit und von Kardinal Kasper mit dem Titel: „Barmherzig. Grundbegriff des Evangeliums - Schlüssel christlichen Lebens“.

In der Feldrede verlangt Jesus nicht nur Freundes- sondern auch Feindesliebe! Dazu müssen wir üben, Unrecht zu ertragen und mit den kleinen Dingen anzufangen: an der Kasse im Supermarkt, beim Auto fahren... Wir tun, was wir können. Als barmherzige Männer gehen wir in den Fußstapfen Jesu.

Nach der abschließenden heiligen Messe konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen noch austauschen und wieder gestärkt nach Hause fahren.

Wilhelm Haaga



Über 200 Gäste feiern den 130sten Geburtstag des Schönstatt-Gründers Josef Kentenich



130. Geburtstag von Pater Josef Kentenich - Festgottesdienst in Gymnich (Foto: Stegmann)

Pater P. Nöthen / Hbre. Über 200 Personen sind am 22. November in Gymnich versammelt, um den 130sten Geburtstag von Pater Josef Kentenich zu feiern, des großen Sohnes ihrer Stadt, der am 18. Oktober 1914 durch die schlichte Einladung zu einem Liebesbündnis mit der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt die heute weltweit verbreitete Schönstatt-Bewegung gegründet hat. Die Feier beginnt an Josef Kentenichs Geburtshaus, führt Gäste und Teilnehmer in einer Prozession zum Festgottesdienst in die Pfarrkirche der katholischen Kirchengemeinde.

meinde St. Kunibert, in der Josef getauft wurde, und gipfelt schließlich in einem Festakt im Haus der St. Kunibertus-Schützengesellschaft.

Dank an Gott für ein erfolgreiches Leben

Unter den Gästen aus Gymnich und den umliegenden Orten, den Mitgliedern aus verschiedenen Schönstatt-Gemeinschaften, den Mitgliedern der Pfarrgemeinde und unter ihnen besonders die Erstkommunionkinder mit ihren Eltern und Katecheten kann Pastor Joseph Pikos den emeritierten Weihbischof Pawel Cieslik aus Koszalin-Kolobrzeg, Polen und mit Pater Juan Pablo Catoggio, den Vorsitzenden des Generalpräsidiums der internationalen Schönstatt-Familie begrüßen, sowie Vertreter des Rhein-Erft-Kreises, der Stadt Erftstadt und der Gemeinde Gymnich willkommen heißen. „Wir danken Josef Kentenich für das, was er aus seinem Leben gemacht hat“, so Pikos. Und weiter: „Wir danken seiner Mutter Katharina Kentenich, die trotz aller Umstände zu seinem Leben ‚ja‘ gesagt hat. Und wir danken Gott, dass dieses Leben so erfolgreich geworden ist.“

Die Prozession zum Festgottesdienst in der Pfarrkirche wird angeführt von Fahnen-Abordnungen der beiden ortsansässigen Schützenvereine, der St. Sebastianus-Bruderschaft und der St. Kunibertus-Schützengesellschaft. Der feierliche Gottesdienst zu Ehren von Christus, dem König, wird musikalisch gestaltet vom Vocalensemble der Schönstätter Marienschwestern unter der Leitung von Sr. Ta-bea Platzer und Seelsorgebereichsmusiker Johannes Speckamp an der Orgel.

Christus als König der Herzen und der Familien, als König der Völker und Nationen anerkennen

In der Predigt gibt Weihbischof Pawel Cieslik, bisheriger Ansprechpartner der Schönstattbewegung in der polnischen Bischofskonferenz, ein bewegendes und bewegtes Zeugnis seiner Wertschätzung für den Schönstatt-Gründer Pater Josef Kentenich. Er freue sich, an Kentenichs Geburtsort willkommen zu sein, so der Weihbischof. „Hier hat das Leben begonnen, das so viele Menschen beeinflusst hat und bis heute in über 110 Ländern der Welt verbindet.“ Aus einer kleinen Marienweihe sei eine Erneuerungsbewegung des 20. Jahrhunderts geworden. Als kleiner Junge und auch später habe Kentenich schwierige Verhältnisse zu bewältigen gehabt. Dabei habe er sein ganzes Leben und sein ganzes Vertrauen auf Maria, als seine Mutter, gesetzt. „Sie ließ ihn nie im Stich.“ Im Zusammenhang mit dem Christkönigsfest bezieht Cieslik sich auf eine Predigt von Pater Josef Kentenich, die dieser während des II. Vatikanischen Konzils am 28. Oktober 1962 in der deutschen Gemeinde in Milwaukee/USA gehalten hat. Kentenich habe seine Zuhörer damals angeregt, Christus als König der Herzen und der Familien, als König der Völker und Nationen anzuerkennen. Das sei das allerbeste und sicherste Mittel, um die Welt zu schützen vor Krieg und allem Bösen. Doch, so Weihbischof Cieslik, „auf dem Thron unserer Herzen sitzen oft viele Götzen, die zuerst zertrümmert werden müssen, bevor Christus der Herr unseres Herzens werden

kann.“ Das geschehe z.B. durch das Liebesbündnis mit dem unbefleckten Herzen der Gottesmutter. „Das Liebesbündnis mit der lieben Gottesmutter ist das sicherste und das beste Mittel, dafür zu sorgen, dass Christus uneingeschränkt über uns König ist.“ Weihbischof Cieslik lädt dazu ein, sich auf diesen Herzensaustausch mit Maria einzulassen.

Grußworte: „Ich spüre hier richtige Begeisterung“

Nach der hl. Messe geht es zum Haus der St. Kunibertus-Schützengesellschaft, wo eine warme Mahlzeit und Getränke auf alle Gäste wartet. Beim sich anschließenden Festakt, der von einer Musikgruppe, die alle Gäste auch immer wieder zum Mitsingen einlädt, mitgestaltet wird, zieht der Generalobere der Schönstatt-Patres, Pater Juan-Pablo Catoggio, die Verbindung zum „kleinen“ Bethlehem bei Christi Geburt: "Gott schafft die größten Werke durch kleine Werkzeuge!" Der Präsident der Schützengesellschaft, Thomas Müller, betont in seinem Grußwort die Verdienste des Fördervereins „*Geburtshaus Pater Joseph Kentenich*“, der im Zusammenhang mit der Feier des 130. Geburtstages Pater Kentenichs an diesem Tag sein 10jähriges Bestehen begeht: „Ohne ihn säßen wir nicht hier!“ Sophia Schiffer, Geschäftsführerin der CDU-Fraktionsvertretung im Rhein-Erft-Kreis, hat sich erstmals mit der Person und der Geschichte P. Kentenichs beschäftigt und zeigte sich tief beeindruckt: „Er ist Vorbild und Halt. Das Geburtshaus ist ein Pilgerort. Solche Orte brauchen wir, um innezuhalten und nachzudenken. Ich spüre hier richtige Begeisterung.“ Der ehemalige Landrat, Werner Stump, hebt die Internationalität hervor, die auch an diesem Tag zu spüren ist: „Kentenich ist ein großer Rheinländer - ein Botschafter christlichen Glaubens - ähnlich wie Adolf Kolping.“

Kindheit ohne Vater

Schwerpunkt des Festaktes ist ein Referat von Monika Nießen, Gymnich, zum Thema: „Kindheit ohne Vater - ein Beitrag zum 130sten Geburtstag Pater Kentenichs“. Sie schildert das gesellschaftliche Klima und macht deutlich, wie vor und nach der Jahrhundertwende unehelichen Kindern und ihren Müttern begegnet worden ist, zeigt auf, wie die damals gültigen Sozialgesetze sich auch auf Josef Kentenich und seine Mutter ausgewirkt haben und haben können. Nießen, die in ihrem Beitrag zu dem Schluss kommt, dass das Leben Josef Kentenichs und seiner Mutter sich in vielerlei Hinsicht erheblich von den Schicksalen anderer lediger Mütter und ihrer unehelichen Kinder unterscheidet, schließt ab mit dem Satz: „Und letztlich sind die Erfahrungen, auch und vielleicht besonders die schmerzlichen, das Fundament, auf dem wir Menschen unsere Persönlichkeit entwickeln: Leiden, wenn es verarbeitet und überwunden wird, führt nicht selten – Gott sei Dank! – zu Erkenntnis.“ Monika Nießens Referat und weitere Beiträge sind in einer Festschrift nachzulesen, die zum 10jährigen Bestehen des Fördervereins erschienen ist. Diese kann im Pfarrbüro St. Kunibert (02235-5328) für 6.00 € plus

Versandkosten bestellt werden. „Mir sind noch nie so deutlich die Wege der göttlichen Vorsehung aufgegangen“, sagt eine Zuhörerin. Und eine andere: „Hier wird die Initiative Gottes deutlich.“

Der „Sessel der Großmutter“



Schw. M. Josith Treese, Provinzoberin der Schönstätter Marienschwestern in Koblenz-Metternich, übergibt zum Abschluss des Festaktes zusammen mit einigen Geschichten aus Josefs Kindheit ein Geschenk an den Förderverein: einen hölzernen Sessel, den die Großmutter von Josef Kentenich, Anna-Maria Kentenich, geb. Blatzheim, im Geburtshaus benutzt hat.

Pater Juan Pablo Catoggio nimmt den „Sessel der Großmutter“ als Vertreter des Trägers des Geburtshauses gerne entgegen. Mit diesem

Sessel gibt es nun im Geburtshaus ein ganz originales Stück aus der Kindheit Josef Kentenichs, wofür die Mitglieder des Fördervereines besonders dankbar sind.

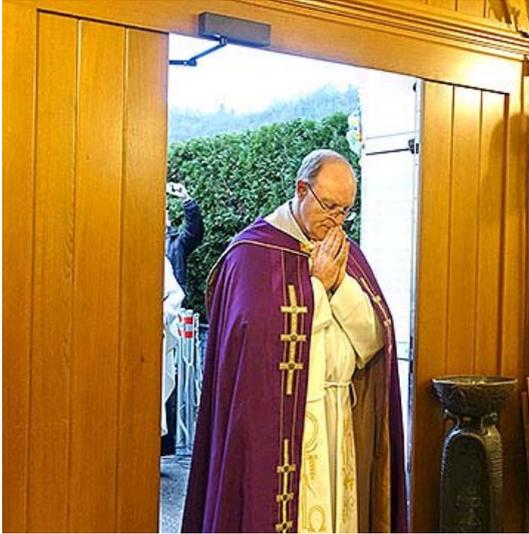
„Noch nie habe ich bei einer Gedenkfeier so viel Inhaltliches mitbekommen wie heute!“, meinte eine junge Frau bei der abschließenden Begegnung bei Kaffee und Kuchen. Sie habe auf diese Weise zum ersten Mal etwas über das Leben von Pater Josef Kentenich erfahren.



Die Heilige Pforte der Barmherzigkeit steht weit offen für alle

Die heilige Pforte ist offen – am Urheiligtum von Schönstatt. Am 3. Advent öffnete Pater Juan Pablo Catoggio, Vorsitzender des Generalpräsidiums, die Tür zum Urheiligtum, verharrte kurz im Gebet und schritt dann langsam hinein. Auf der ganzen Welt öffneten sich an diesem Tag Heilige Pforten der Barmherzigkeit – auch in weiteren Schönstattheiligtümern auf der ganzen Welt. Ein weiteres sichtbares Zeichen der Dezentralisierung der katholischen Kirche, die Papst Franziskus wünscht und vorantreibt. Gab es zu früheren Zeiten in einem Heiligen Jahr nur die eine Heilige Pforte im Petersdom von Rom, so soll die Vielzahl von Heiligen Pforten den Gläubigen vor allen Dingen das Gefühl vermitteln, dass Gott zu den Menschen kommt. Dass seine Barmherzigkeit zu uns kommen möchte.

Im Anschluss an die Festmesse in der Pilgerkirche – gestaltet von Projektchor und -orchester unter der Leitung von Schwester Tabea – zog die betende Prozession zum Urheiligtum. Die Länderfahnen symbolisierten erneut die Präsenz der weltweiten Schönstattfamilie, die im Geist und via Schönstatt-TV an der Feier teilnahm.



Am Urheiligtum wurde es dann still. In Ruhe – nur begleitet vom Klicken Dutzender Fotoapparate – öffnete Pater Catoggio die Tür und schritt ins Urheiligtum hinein. Gefolgt von Kindern und ihren Familien, die der Gottesmutter rote Rosen als Geschenk brachten.

Die Heilige Pforte der Barmherzigkeit steht weit offen für alle.

Michael Defrancesco



Hösbach, im November 2015

Liebe Schönstattfreunde,

„Neuaufbruch im Liebesbündnis – Marienbergsendung leben“ - das war unsere Jahreslosung 2014/2015. Konkretisiert wird diese Sendung nunmehr mit dem Auftrag: „Marienbergsendung leben – Männer der Barmherzigkeit“, der Losung für das Jahr 2015/2016.

Unser Sendungsauftrag vom Marienberg, der Auftrag an uns *Männer*, bedeutet also barmherzig zu sein. Barmherzigkeit heißt, die Schwachheit des anderen anzunehmen und zur Verzeihung bereit zu sein.

Der Marienberg ist der Ort, von dem aus uns die Gottesmutter in die Welt sendet, unser Verkündigungsort. In Nazareth hat der Erzengel Gabriel ihr die Geburt des Sohnes Gottes, des Gottmenschen, verkündet und sie war bereit, diesen Auftrag anzunehmen und seine Mutter zu werden. In ihrem ganzen Leben ist sie diesem Auftrag treu geblieben, hat ihren Glauben an ihn, den Sohn Gottes, auch während



seines grausamen Erlösungsleidens nicht verloren. Sie war bis zu seinem Tod seine ihm beistehende Mutter. Deshalb ist sie unser Vorbild bei der Erfüllung der Aufgabe, die wir in unserem Leben erfüllen sollen.

Wir sind Kinder unseres himmlischen Vaters, sind geschaffen nach seinem Bild. Dadurch hat er uns Anteil an seinem Wesen gegeben, uns in gewisser Hinsicht mit ihm eins gemacht. In dieser Einheit mit ihm und damit in einem paradisi-schen Zustand lebten Adam und Eva, solange sie in seinem Willen blieben. Durch ihr Versagen ist dieses Einssein für sie und ihre Nachkommen verloren ge-gangen, das Reich Gottes war verschlossen.

Um das Tor zum Reich seines Vaters wieder zu öffnen, um den Menschen wieder die Möglichkeit der Einheit mit dem himmlischen Vater zu geben, ist Jesus Mensch geworden. Durch sein Leben, dessen Grundlage die Liebe und das unein-geschränkte Vertrauen zu seinem Vater auch während seines Leidens war, beseiti-gte er die Schuld der Menschen. Trotz seines Versagens kann sich der Mensch immer wieder an seinen Vater wenden und sich seiner barmherzigen Liebe anver-trauen.

„Ich und der Vater sind eins“ sagt Jesus von sich (Joh 10,30) und „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat und sein Werk zu Ende zu führen (Joh. 4,34). Er, der Mensch gewordene Sohn Gottes, ist also identisch mit seinem Vater. In ihm ist das Wesen Gottes, seines Vaters, *Mensch* geworden. Und das Wesen seines Vaters ist die Liebe. Gott ist die Liebe, sagt der hl. Johannes (1. Joh 4,16). Und die Liebe ist in Gott der Hauptbeweggrund, der alles überra-gende Grund und Beweggrund für alles göttliche Wirken, wie Pater Kentenich sagt.

Mit der Geburt Jesu offenbart Gott den Menschen also sein innerstes Wesen, sei-ne Liebe zu uns Menschen. Und es ist eine *barmherzige* Liebe, denn Gott wendet sich uns zu, *weil* wir Schuld auf uns geladen haben. Er weiß um unsere Schwach-heit. Die Geburt Jesu ist das Geschenk, gleichsam das Weihnachtsgeschenk des himmlischen Vaters an uns, seine Kinder.

Jeder Mensch ist aufgerufen, dieses Angebot Gottes anzunehmen. Zum einen be-deutet das, sich seiner Liebe zu überlassen. Auch wenn unsere Liebe zu Gott oft ein wenig verdunkelt ist, weil wir in ihm mehr den strengen Richter sehen, vor dem man Furcht haben muss, so hat Jesus jedoch immer wieder verkündet, dass er denen barmherzig ist, die ihn anrufen.

Zum andern sind wir nach seinem Abbild geschaffen, haben somit Anteil an sei-nem Wesen. Da Gott sich immer wieder den Menschen mitteilt, immer wieder Beziehung zu ihm herstellen will, hat er dieses Bestreben auch den Menschen eingegeben. Für uns Männer bedeutet das, sein väterliches Wesen zu verwirkli-chen, seine barmherzige Liebe nachzuahmen und so durch unser Leben sein Ab-bild in dieser Welt zu werden.

Neben den sieben Gaben der Barmherzigkeit, von denen die Kirche spricht, gibt es viele alltägliche und unscheinbare Werke der Barmherzigkeit. Kardinal Kasper hat in einem Interview darauf hingewiesen.

Da ist zunächst die Barmherzigkeit gegenüber sich selbst, gegenüber der eigenen Schwachheit und dem Rückfall in ein Fehlverhalten trotz eines guten Vorsatzes. Nur daraus kann Verständnis für die Schwachheit anderer erwachsen. Dazu können negatives Denken sowie unüberlegte und lieblose Äußerungen über andere gehören. Auch die fehlende Bereitschaft, Gesprächen anderer geduldig zuzuhören oder Menschen, die einem unangenehm sind, zu ertragen. Hier ist die Bereitschaft gefordert, sich selbst dennoch immer wieder anzunehmen und das Bemühen um Besserung nicht aufzugeben.

Barmherzig zu sein heißt, ein *Herz* für andere zu haben. Das kann zum Beispiel bedeuteten, auf andere Menschen einzugehen, auch wenn es einem im Augenblick nicht passt, Mitmenschen freundlich zu begegnen, auch wenn man sie nicht kennt oder einem dazu im Augenblick nicht zumute ist, ihnen eine kleine Hilfe im täglichen Umgang zu geben. All das macht dem anderen Mut, gibt Auftrieb und ein wenig Erleichterung bei den Beschwerden des Alltags. Das Schweiß Tuch, das Veronika Jesus auf seinem Kreuzweg gereicht hat, war nur eine kleine Geste, sie verringerte nicht seine Schmerzen und erleichterte auch die Last des Kreuzes nicht. Aber für Jesus war diese Geste ein Zeichen der Liebe, des Mit-Leidens und Erbarmens.

Hierzu ruft uns Männer die Gottesmutter auf, sendet uns vom Marienberg, unserem Verkündigungsberg, in die Welt. So wie sie die Botschaft des Engels angenommen und in ihrem Leben verwirklicht hat, so sollen auch wir Männer die barmherzige Liebe Gottes, die durch die Geburt Jesu offenbar geworden ist, in die Welt hineinragen. Wir sollen Abbild des barmherzigen himmlischen Vaters werden. Das ist unser Beitrag zum Aufbau des Vaterreiches in dieser Welt, unser Beitrag an dem apostolischen Auftrag der Kirche. Die Gottesmutter steht uns bei unserem Bemühen zur Seite.

Nehmen wir das Geschenk des Weihnachtsfestes, die Menschwerdung der barmherzigen Liebe, an, damit das, was die Engel verkündet haben, Wirklichkeit wird: Friede den Menschen seiner Huld (Lk 2,14).

Ich wünsche Ihnen, Ihren Angehörigen und uns allen ein gnadenreiches Weihnachtsfest sowie den Schutz unseres himmlischen Vaters und den Beistand unserer MTA für das Jahr 2016.

Über unser Mitgründerheiligtum grüßt Sie ganz herzlich

Ihr Manfred Robertz

Wir gedenken unserer Heimgerufenen



Gebhard Maria Basler

Schönstätter Marienbruder

Predigt von P. Joachim Schmiedl bei der Beisetzung am 8. Oktober 2015

Lesungen: 1 Kön 19, 1-13a; Joh 1, 43-51

Liebe Schwestern und Brüder,

die Lesungen sagen uns viel über unseren
verstorbenen Mitbruder Gebhard Maria Basler.

Ich will versuchen, ihn und sein Leben in drei großen Zügen zu charakterisieren.



1. Jesus ruft seine Jünger zusammen. Er charakterisiert sie nach ihren Eigenschaften. Einer der Berufenen ist Natanael. Er war ein Suchender und Fragender. Er möchte genau wissen, was denn aus Nazaret, dem kleinen Dorf auf dem Felsen, Gutes kommen könne. Und Jesus spricht ihn an: ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit. Das ist die Berufungsgeschichte eines Mannes, der dieser Innensicht seines Herzens nicht widerstehen kann.

Wir können diese Geschichte auch auf Gebhard Basler anwenden: Ein echter Schönstätter und Marienbruder, ein Mann ohne Falschheit. Vielleicht charakterisiert kein Wort unseren Herrn Basler so sehr wie

das Wort „Mann“. Das Leitwort P. Kentenichs, ein Mann müsse Kind und Vater sein, war ihm Leitstern für sein Handeln. „Sohn des Vaters“ – unter diesem Ideal hat er nach langem Ringen mit sich den Weg der Berufung in die Marienbrüderfamilie gefunden.

In der Ausstellung im Mario-Hiriart-Haus über den ersten chilenischen Marienbruder findet sich ein immer wiederholter Satz P. Kentenichs: „Er ist der Typ ...“ Was über seinen Kursbruder gesagt wird, gilt auch für Herrn Basler. Er war ein

besonderer Typ. Seine Männlichkeit weckte nicht nur Zustimmung, sondern reizte zum Widerspruch. Ob das die klare Struktur war, die er seinen Tagungen, Zeltlagern und Werkwochen gab – ob das der obligatorische Frühspport war, an dem der begeisterte Leichtathlet bis ins hohe Alter teilnahm und zu dem motivierte – viele könnten jetzt Dinge aufzählen, die sie selbst erlebt haben. Er war ein besonderer Typ Mann, geprägt in seiner Jugendzeit durch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, gefordert in der Aufbauzeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In den Anfangsjahren der Marienbrüder entfaltete sich diese Männlichkeit auf dem Hintergrund der schwierigen finanziellen und personellen Situation. Die Auseinandersetzungen um Schönstatt in den 1950er Jahren, in denen sich seine radikale Hingabe an Person und Sendung des Gründers formte, erlebte er als Erzieher in einem Jugendheim. Sein Berufsideal bildete sich dort heraus: Männern helfen, Männer zu werden. Eine kantige Persönlichkeit formte über Jahrzehnte hinweg profilierte Männer.

2. Das ist der zweite Aspekt, der an Gebhard Basler auffällt. Er hatte ein ungeheures großes pädagogisches Anliegen. Als Pädagoge im Wohnheim in Dortmund-Mengede konnte er erste Erfahrungen sammeln – das vorbildliche Leben und Sterben Wolfgang Nerlichs legt davon Zeugnis ab. Als Religionslehrer an Berufsschulen in Neunkirchen, Zell an der Mosel und Neustadt an der Weinstraße kam es ihm nicht nur auf ein gediegenes Wissen um den Glauben an, sondern zunehmend auf Erfahrungen. Das führte ihn zur Schönstatt-Mannesjugend. Seit 1963 war er am Aufbau dieser Gliederung in den Diözesen Speyer und Mainz tätig. Er konnte noch mitvollziehen, als im vergangenen Jahr das 50jährige Jubiläum der Schönstatt-Mannesjugend in Speyer gefeiert wurde. Die Hälfte dieser Zeit hat er mitgestaltet. In der Festschrift zu diesem Anlass heißt es über ihn: „Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man sagt, dass die SMJ Speyer das Lebenswerk von Herrn Basler ist.“ Ich erinnere mich noch gut, wie ich als Jugendlicher diese Arbeit bewunderte – die Zeitschrift „Die Wende“ mit ihren Nachschriften der Zeltlager- und Exerzitienvorträge, die Lieder, die aus den Zeltlagern und Tagungen hervorgingen und die manche musikalische Karriere inspirierten, die klare Orientierung an Vorbildern usw.

Dass dabei auch die kantige Persönlichkeit Herrn Baslers zum Vorschein kam, braucht nicht zu verwundern. Nicht alle kamen mit ihm zurecht. Er reizte durchaus zum Widerspruch.

Ich erinnere mich an eine Werkwoche am Canisiushof, bei der ich mit dabei sein durfte. An einem Abend war das Problem aufgetaucht, dass einige Jugendliche in den Ort gegangen waren, um sich Alkohol zu kaufen. Wie damit umgehen? Nach langer Diskussion war klar, die Antwort müsse im Tagesthema des nächsten Tages gegeben werden. Die Formulierung lautete: „Wo ist meine Quelle der Kraft?“ Probleme erkennen, die Geister unterscheiden und eine Antwort auf einer

höheren Ebene geben – das war die Methode Herrn Baslers. Viele sind daran zu Persönlichkeiten herangewachsen, andere sind daran verzweifelt. Immer aber blieb Herr Basler „ein Mann ohne Falschheit“.

Das gilt auch für die zwei Jahrzehnte, die er im Dienst der Schönstatt-Männerliga arbeiten durfte. Sein Aktionsradius weitete sich auf ganz Deutschland: die jährliche Männerwallfahrt am Dreifaltigkeitswochenende, die Führertagung, die Fortbildungen für Gruppenleiter, Besuche bei den Männern zu Hause. Prägend wurde seine Redaktionstätigkeit bei der Zeitschrift „Der Schönstattmann“, so sehr, dass in manchen Kreisen die Worte „Herr Basler“ und „Schönstattmann“ fast identisch waren.

3. Aus welcher inneren Kraftquelle schöpfte unser verstorbener Mitbruder? Es war die Liebe zur Dreimal wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt und die Sehnsucht nach dem Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg. Herr Basler kam zu den Marienbrüdern, als diese dabei waren, die geschätzten Kosten für den Bau des Heiligtums durch Beiträge zum Gnadenkapital zu erbringen. Zwei Millionen Pfennige sollten für zwei Millionen kleine Selbstüberwindungen im Alltag stehen. Herr Basler machte begeistert bei dieser Aktion mit, die 1965 mit der Heimkehr Pater Kentenichs abgeschlossen werden konnte. Was diese Aktion für ihn bedeutete, erzählte er beim Besuch Pater Kentenichs auf dem Marienberg am 27. Juli 1966:

„Mutter, Du liebest uns aus dem Elternhaus entwurzeln und hast uns 1956 in den Verband gerufen. Du liebest uns sehr schnell die Pfennigströmung aus dem Mutterhaus erkennen und wir haben es miterfasst. Aber bald zeigtest Du uns auch, daß wir einen eigenen Zugang finden sollten, um so am Familienheiligtum mitzubauen. Du liebest uns erkennen, dass der heutige Mann heimatlos, ungesichert und ungeborgen lebt. Losgelöst von Gott von den Personen und der Scholle. Du zeigtest uns die Aufgabe, dass wir als Schönstätter Marienbrüder von Schönstatt aus für diesen kranken Mann die Sendung haben, ihn zu heilen. Du liebest uns erkennen, dass es von unserem Heiligtum aus geschehen soll. Du zeigtest uns damals dass wir in besonderer Weise die lokale, die ideenmäßige, gnadenmäßige Beheimatung eropfern sollen. Damit diesem heimatlosen Mann die Beheimatung wieder vorgelebt und ihm dadurch geschenkt wird, was er verloren hat. So sollte der heutige kranke Mann wieder durch uns gesunden, wieder an Gott gebunden werden, damit er ein echter Vater wird.“

Dass es dennoch fast 40 Jahre dauern sollte, bis die Sehnsucht des jungen Marienbruders Gebhard Basler nach einem Heiligtum auf dem Marienberg erfüllt sein würde, hätte er sich nicht vorstellen wollen. Aber in dieser Hinsicht ging es ihm wie dem Propheten Elija, der 40 Tage durch die Wüste wandern musste, um dem Gott seines Lebens im leisen Säuseln des Windes am Horeb zu begegnen. So ging es auch Herrn Basler. Am Ende seines Statements vom 27. Juli 1966 fügt er

noch ein Erlebnis bei:

„Du liebest uns damals das kleine Bildstöckchen zukommen, das wir dann hier anbrachten nach einer guten Vorbereitung am 24. Sept. 1957. Es goss damals in Strömen, als wir mit H. Halala hier heraufzogen, auch während des Weiheaktes. Erst als wir unten im Heiligtum wieder weilten, ließ der Regen nach.“

Hinaufgezogen zum Marienberg ist Herr Basler ungezählt viele Male. Ich glaube, man kann die Male, die er mit dem Auto zum Marienberg gefahren ist, an einer Hand abzählen. Der Leistungssportler wollte auch im geistlichen Leben große Leistungen vollbringen – mit dem Rosenkranz in der Hand den Marienberg ersteigen.

Nach seinem gesundheitlich bedingten Ausscheiden aus der Verantwortung für die Schönstatt-Männerliga hatte er noch einen Wunsch: dass die Männergemeinschaften der Schönstatt-Bewegung der Gottesmutter im Taborheiligtum eine Krone schenken. Lange haben wir darum gerungen, auch um den Termin. Herr Basler wollte eigentlich den 18. Oktober 2014 als Krönungstermin. Doch vielleicht in Vorahnung seiner schwindenden körperlichen und geistigen Kräfte konnte er sich mit einem früheren Termin auch anfreunden. Am 28. Oktober 2012, einen Tag nach der Einweihung der fünf Säulen der Mannesjugend, war es soweit, dass die Krönung stattfinden konnte. Ich möchte Sie mit dem Gebet, das die Marienbrüder an diesem Tag gebetet haben, in die Atmosphäre und den Geist dieser Krönung hineinnehmen. Wir spüren darin viel von dem Geist, der Herrn Basler geformt hat und aus dem er gelebt hat:

„Liebe Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt!

Wir danken Dir für die Führung und Treue, die Du uns in den Ereignissen um den Marienberg geoffenbart hast. Als Ausdruck des Dankes, der Hingabe und des Vertrauens krönen wir Dich zur Tabor-Königin.

Sei Königin des Marienberges.

Befreie ihn von allem Widergöttlichen, heilige ihn durch Deine Gegenwart, lass erstrahlen Deine Taborherrlichkeiten, führe zur Vollendung, was begonnen. Lass uns Deine Krone sein!

Sei Königin hier im Tabor-Heiligtum.

Rufe aus allen Völkern Männer, die sich mit uns in der Sendung des Heiligtums für eine christliche Gesellschaftsordnung einsetzen. Gib uns Einsicht in die Ordnung der Schöpfung, erhalte und gestalte sie durch uns. Lass uns Deine Krone sein!

Sei Königin unserer Herzen.

Erziehe uns zu Deiner Marienbrüderfamilie; gebrauche uns als Herz und Seele der Männer und Jungmänner, forme uns wie Mario: „Klar im Denken, religiös

durchdrungen und ganz auf die Aufgabe hingeeordnet. 'Lass uns Deine Krone sein! Nimm an die Krone, sei unsere Königin. Übe deine Macht aus und herrsche. Amen!'

Es war die letzte große Veranstaltung, die Herr Basler mitgestalten und mitprägen durfte. Kurz danach machte sich eine zunehmende Demenz bemerkbar. Mehrere Krankenhausaufenthalte folgten, bis er vor einem Jahr bettlägerig wurde. Die aufopfernde Pflege durch seine Mitbrüder Heinz Depenbrock und Helmut Großbelanghorst, der ihm in der Sterbestunde beistehen durfte, halfen ihm, die Freude und den alten Idealismus nicht zu vergessen.

Die Krönung im Taborheiligtum war gewissermaßen auch die Krönung des Lebens von Gebhard Basler. So dürfen wir die Gottesmutter bitten, dass sie ihn im Himmel die Vollendung dessen erfahren lassen darf, was er in seinem irdischen Leben angestrebt hat: die geistige Vaterschaft für die Jugendlichen und Männer und die Sohnschaft des himmlischen Vaters. Amen.

Nachruf der Männerliga



Wir nehmen Abschied vom ehemaligen laikalen Standesleiter unserer Männerliga Deutschlands.

Dankbar schauen wir zurück auf seine Arbeit und sein Mühen für die Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt.

Von 1986 bis ins Jahr 2010 und darüber hinaus hat er sich für die Männerliga aufgeopfert, bis seine altersbedingte Krankheit ihm es nicht mehr erlaubte. Herr Basler war ein Mann durchdrungen von der Botschaft unseres Vaters und

Gründers, Pater Josef Kentenichs.

Wir waren mit Ihm auf den Spuren unseres Gründers in Ingolstadt, Dachau und Gymnich.

Wir schauen zurück auf eine Persönlichkeit, die uns Männern viel abverlangt hat, in Wort und Tat. Viele haben gelernt in freier Rede ihren Glauben und ihre Überzeugungen zu artikulieren. Er hat polarisiert! Aber das Ziel immer im Auge, Christusträger sein, die Gottesmutter zu den Menschen bringen.

*"Wir wollen uns in deinem Bilde spiegeln
und unser Liebesbündnis neu besiegeln
mach uns, dein Werkzeug dir in allem gleich
bau überall durch uns dein Schönstattreich"*

Liebe Gottesmutter, nimm deinen Diener, Gebhard Maria Basler, an die Hand und führe ihn zu Deinem Sohn, Jesus Christus, erbitte ihm die ewige Anschauung unseres himmlischen Vaters.

Danke, dass wir ihn kennenlernen durften.

Für die Männerliga Deutschland

Johann Kiwitt



Pater Erwin Hinder

Schönstatt-Pater

* 11. Januar 1928

+ 25. Oktober 2015



Wir nehmen Abschied von unserem Pater Hinder, der von 1987 - 2002 priesterlicher Standesleiter der Männerliga und priesterlicher Hauptstandesleiter der Männersäule war.

In den Jahren 1986/87 lernte ich Schönstatt kennen und natürlich Pater Hinder. Es war ein Segen für unsere überregionale Männergruppe (Nord), dass Pater Hinder unser Begleiter wurde.

Mit seinem philosophischen Naturell und seiner einfühlsamen Art hat er uns die Gottesmutter näher gebracht. Ja, ich durfte ihm einmal voll Überzeugung sagen: "Sie haben mir das Herz der Gottesmutter erschlossen."

In den folgenden Jahren war er für unsere Männerliga, in Zusammenarbeit mit dem verstorbenen Herrn Basler, Teil eines sich ergänzenden fruchtbaren Teams. Voll Dankbarkeit schauen wir auf diese Zeit zurück. Pater Hinder war ein ausgesprochen beliebter Beichtvater und Seelenführer. Bei Tagungen und Exerzitien gab es immer lange Wartezeiten.

Wenn Pater Hinder Besinnungstage oder Exerzitien hielt, brauchten wir uns um die Teilnehmerzahlen keine Gedanken zu machen. Sein ausgleichendes Wesen hat uns oft geholfen. Bei der Formulierung einer neuen Jahreslosung zum Beispiel hat er die erhitzten Gemüter mit seinen pointierten, philosophischen Einlassungen immer in Einklang gebracht. Er war ein sehr geselliger Mensch. Er liebte es, mit den Männern abends, nach den Seminaren und Arbeiten, in der Klausur bei Bier und Wein beisammen zu sein. Was Pater Hinder an Respekt und Wohlwollen entgegen gebracht wurde, war sicher auch seiner Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit geschuldet. Seine tiefe Hinwendung zum eucharistischen Heiland hat mich

immer stark beeindruckt, wie viele andere sicher auch. Bei jeder Aussetzung und Anbetung betete er die Worte des heiligen Klaus von der Flüe:

"Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir."

Im Sommer 2002 wurde Pater Hinder von seiner Gemeinschaft in die Schweiz zurückgerufen. Er war von nun an in der Filiale der Schönstatt-Patres in St. Gallen seelsorglich tätig. In der Männerliga hat er natürlich eine große Lücke hinterlassen, aber auch ein Vermächtnis: "Sein Glaube an die Fügung des himmlischen Vatergottes und uneingeschränktes Vertrauen in das Liebesbündnis mit der Gottesmutter“.



Dankbar bin ich, dass ich am 30. Oktober 2015 an seiner Beisetzung in Horw teilnehmen durfte. Am Vorabend konnte ich im Kapellchen auf Berg Sion in Horw, wo er im Kreis seiner Mitbrüder aufgebahrt war, persönlich von ihm Abschied nehmen.

Liebe Gottesmutter, nimm Deinen treuen Diener, Erwin Hinder, an die Hand und führe ihn zu deinem Sohn Jesus Christus.

Es folgt die Ansprache von seinem Mitbruder Pater Stadelmann. Er schildert auf eindruckliche Weise den Lebensgang von Pater Hinder.

Johann Kiwitt

Ansprache von Pater Niklaus Stadelmann bei der Beisetzung, am 30. Oktober 2015 in Horw/Schweiz

Lesung: 1. Kor. 12. 12-14; 26-27; Evangelium: Joh. 15. 1-8.

***Ich halte Ausschau nach Dir in Deinem Heiligtum,
um Deine Macht und Herrlichkeit zu sehen.***

Lieber Pater Erwin, Du weißt, dass am Kopf Deiner Todesanzeige der Vers 2 vom Ps. 63 steht. Du hast im Sterben deinen Mund nicht ganz geschlossen; nun höre ich, wie du diesen Vers in einem Wort zusammenfasst: WUNDERBAR.

Ich lade Sie ein, das Leben von Pater Erwin in drei Schritten zu betrachten: *Ein Blick auf den äußeren Lebenslauf*, *ein Blick auf Seele Geist, Wirken*; *ein Tiefenblick*. Ganz kurz vor seinem Sterben hat die Krankenschwester P. Erwin im Rollstuhl in die Hauskapelle geschoben. Dort sieht Pater Erwin die Statue Mariens und sagt: wunderbar. Eine Schwester erklärt ihm: das ist Maria. Und nochmals: wunderbar. Dieses Wort darf der rote Faden unserer Betrachtung sein.

1. Blick auf den äußeren Lebenslauf

Um Sie anzuregen, ein paar Stichworte von meiner Seite. P. Erwin bleibt mir als schlichter, kindlicher Mann in Erinnerung, ein für die Sache und für die Patres-Gemeinschaft voll engagierter Priester. Pater Erwin packte das Studium in Fribourg, die Arbeit jeder ihm anvertrauten Aufgabe - ob Lehrer für Geographie, Dozent der Philosophie oder Seelsorger, als Männerpater in Deutschland oder in der Schweiz - mit Freude und Sorgfalt an. Sein wohlwollend kritisches Denken befruchtete. Viele Diskussionen und auch Plauderstunden bei einem Glas Wein taten allen gut. Miteinander in Ferien lief er lieber voraus über Stock und Stein als hinterher zu trotten.

Aber auch das gehört zu Pater Erwin: er durfte von seiner Mutter nur sehr wenige persönliche Erlebnisse erfahren, da seine Mutter bald nach der Geburt unheilbar krank wurde. Aber der Vater hat dem Bub Zeit geschenkt und mit ihm bei Gelegenheit eine Schokolade geteilt. Für Erwin war die Familie Pauli, die im gleichen Haus wohnte, ein großes Geschenk: Es waren fünf Kinder, mit denen Erwin spielen streiten, sich versöhnen konnte: idealer „Familien-Anschluss“, so gerüstet für Jungwacht, Gruppenstunden und Gruppenführer. Ein Blick in die Jugendzeit.

2. Durchblick auf sein beseeltes Wirken

a. Er lebt, liebt Familie: Der technische Zeichner ist nicht ausgefüllt. Maschinen sollen funktionieren. Erwin will nicht funktionieren, er will beseelen. Er findet Brüder und Schwestern im Jakobsbad, hilft in der Schönstattfamilie, Gruppen im Liebesbündnis mit Maria zu gestalten. So wachsen Familienbande, die bis heute bestehen. - Er sucht, ertastet seine persönliche Berufung, macht Matura, tritt in die Gemeinschaft der SAC ein, studiert Theologie, wird Priester. In der Zeit seiner Ausbildung bewegt ihn hohe Theologie, er sucht aber mehr: eine Lebensgruppe mit geistlichem Tiefgang. Er lebt und erstrebt zusammen mit Mitbrüdern ***Familie des Glaubens aus dem Liebesbündnis***.

b. Pater Erwin hilft Familie gestalten in Seelsorge und Bildungsarbeit. Er ist nicht der große Dozent, sondern ein Mann des Gesprächs. Dabei ist er bemüht, nicht bloß trockene Theorie zu lehren, er stellt lebensnah und anschaulich dar. Er ist Lehrer der Philosophie für Studenten der Gemeinschaft; er inspiriert Männerkreise der Schönstattbewegung in Deutschland, bietet Kurse für Führungskräfte der Wirtschaft an, die mit Schönstatt verbunden sind. Als die Todesnachricht in

Schönstatt ankam, erhielt ich von einer Frau eine Mail: „Wenn ich an Pater Hinder denke, höre ich viele Männer, die ihm bis heute viel verdanken, sich gern an ihn erinnern.“ Im Alter kehrt er in die Schweiz zurück und übernimmt hier die Männerliga.

In all diesen Arbeitsfeldern hat er ein Ziel: dem Leben dienen, Gemeinschaft, Familie gestalten. Wie macht er das?

Zwei Beispiele: Er verstand es, philosophische Inhalte mit einem Stein plausibel zu vermitteln, um so ins Gespräch zu kommen. - Das Anschauungsmaterial für Männertagungen war oft so umfangreich, dass er nicht selten den Kofferraum und den Rücksitz seines Autos voll belegte... Wunderbar! Denn alle Philosophie fängt mit Staunen an.

3. Ehrfürchtig und gläubig in die Tiefe blicken.

Warum das? Pater Erwin wollte nicht modische, interessante Teilaspekte aufgreifen, sondern helfen, die Ganzheit des Lebens zu vermitteln. Deshalb die beiden Texte, näher betrachten, die wir gehört haben: 1. Kor. 12, 12-14; 26f und Joh. 15, 1-8

a. Betrachten wir kurz den Kern der Worte von Paulus: die Kirche ein Leib mit vielen Gliedern. Das Bild macht nur Sinn, wenn die vielen Glieder einander ergänzen, gegenseitig einander geben, voneinander empfangen. Erwin schreibt in seiner Doktorarbeit: „Das Geben erhält... seinen radikalen Tiefgang, indem das „geben“ zum vorbehaltlosen „Sich-Geben“ wird, das sich dann durch die anderen zu einem neuen „Sich empfangen“ wandelt.“ Dann zitiert er Franz v. Baader: „Nur sich gebend und verlierend an Andere, (kann) jedes Einzelne sich wahrhaft finden.“ (110) So ähnlich habe ich Pater Erwin erlebt, wenn wir miteinander wanderten. Er wollte nicht hinterher trotten, sondern lief über Stock und Stein, entdeckte für alle den Weg. So hat er sich selbst erlebt. - Oder wenn er sich in einem engagierten Gespräch gelegen oder ungelegen einbrachte, sich hingab, hat er alle bereichert und konnte selber im Frieden leben. „Ganzes Glied“ ist mehr als menschliche Körperschaft, Glied am Leibe Christi. Die Glieder dieses Leibes Christi sind mit Christus auferstanden: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir.“ Weil er diesen Christus weiter schenkt, vertieft Christus seine Verbindung mit dem Zeugen seiner Liebe. Wunderbar.

Das Bild vorn Weinstock, den Reben und vom Vater, dein Winzer. An Christus, dem Weinstock treiben viele Zweige, auch solche von Priestern. Ich nehme an, dass der Vater diese Zweige besonders sorgfältig reinigt, damit die Priesterzweige vor allem dafür sorgen, dass „Laienzweige“ drum herum beste Früchte tragen für ihren Dienst mitten in der modernen Welt. Über diese „Reinigungsprozesse“ im Leben von P. Erwin könnte man unzählige Anekdoten erzählen. Eine darf ich

aufgreifen: Als die Marienbrüder das Taborheiligtum errichteten, war P. Erwin priesterlicher Assistent der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft wollte nicht nur ein Heiligtum, sondern auch ein Bildungshaus bauen, ein Großprojekt, das die Stadt Vallendar ablehnte. Alle Verhandlungen brachten nichts. Da wies P. Erwin auf Petrus hin, der auf dem Tabor sagte: „Hier ist wohl sein, hier wollen wir drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia. Vielleicht sollten wir drei kleinere Häuser bauen...“ Das Projekt steht. Der gute Rat zeigt, dass der Vater die „Rebe Erwin“ gut gereinigt hatte. Wunderbar! - Ich will mich jetzt auf die letzten Monate und Jahre beschränken. Wenn wir diesen leisen, unaufhaltsamen Verlust an Geist, Verstand, Lebensfülle ehrfürchtig, in gläubigem Licht betrachten, dann ist Schweigen, Stille angesagt. Statt Leistung — Last, statt sich produzieren, sich verlieren und überlassen. Ist solche Lebensleere nicht dem durchlittenen Leben Jesu ähnlich, der betet: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Der Vater hat seine Rebe weise gereinigt Pater Erwin hat bei dieser Reinigung aufgekehrt, sie bestanden und dann in kleinen Zeichen ahnen lassen, dass er im Innersten des Herzens ja sagt. An dieser Stelle danke ich im Namen unserer Gemeinschaft dem ganzen Elisabethenheim, den Schwestern, den Pflegenden, der Verwaltung, aber auch allen, die für P. Erwin gebetet, ihn besucht haben, ihm Zeit schenkten. Sie haben gleichsam ihre zarten Hände und das mitfühlende Herz Gott dem Vater geliehen, dass er seine väterliche "Winzerliebe" darstellen, menschlich erfahrbar machen konnte. Wunderbar! Dafür gibt es kleine Zeichen. Im Lebensbericht lese ich: "Er schaute aus seinen warmen Augen den Besucher an und konnte voll Freude herzlich lachen; er schaute durchs Fenster in die Ferne und gab seinem Erstaunen Ausdruck mit dem Wort „Wunderbar“. Sein stilles und anhaltendes Ausschauen war das geduldige Warten auf das Eingehen in die Herrlichkeit des Vaters." In solchem Staunen hat Pater Erwin, geleitet vom Heiligen Geist, der in ihm wohnte, mit Jesus gebetet: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Es ist vollbracht."

P. Niklaus Stadelmann



Manfred Josef Erbs

* 23. Mai 1939

† 18. Oktober 2015

Mitarbeiterweihe: 01.01.1977

Mitgliedsweihe: 04.04.1980

Das Foto entstand am 3. Oktober 1995



auf dem Marienberg mit Mitgliedern unserer Gruppe und Herrn Basler. Manfred Erbs ist der dritte von rechts.

Sein Weihegebet!

"Liebe Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt!

Du meine Mutter und Königin!

Ich knie hier vor Deinem Gnadenbild, um die Mitgliedsweihe der Männerliga abzulegen.

Erleuchte mich durch die Gnadengaben des Heiligen Geistes, dass ich Dir in kindlicher Weise als Werkzeug diene und mich von Dir erziehen lasse.

Hilf mir, dass ich voll Vertrauen auf Dich schaue und mich von Dir, o gute Mutter, zu Jesus Christus, Deinem geliebten Sohn, führen und leiten lasse, damit ich in rechter Demut und als echter Streiter für das Reich des Vaters alle meine Mitmenschen lieben und geduldig ertragen lerne.

Bewahre mich vor jeglichen Irrtümern und vor Fanatismus. Lass mich ein echtes Vorbild sein und ein gutes Beispiel in meinem Leben geben, dass ich ein Werktagsheiliger werde und nach meinem Ideal handle: Allen alles und Dir, o liebe Gottesmutter, ganz zu eigen zu sein, damit ich Dich schauen kann von Angesicht zu Angesicht.

Schönstatt, den 4.4.1980 - Liga-Gnadenstätte -

Manfred Erbs

Unser Gruppenmitglied Manfred Erbs ging in die Ewigkeit. Sein ausgesprochener Wunsch, am Bündnistag zu sterben, wurde ihm erfüllt.

Sein Lebensweg änderte sich, als er Schönstatt kennen lernte und sich ganz der Gottesmutter weihte. Als gelernter Kaufmann leitete er eine Lebensmittelfiliale. Später war er selbstständiger Versicherungsvertreter. In dieser Funktion konnte er sich auch die Zeit nehmen, für und mit Pater Brantzen tausende Kilometer Taxidienste zu leisten zur Verbreitung der Verehrung Franz Reinischs.

Das Interesse an Fußball hat ihn nie verlassen. In seinen jungen Jahren war er Jugendtrainer im Verein. Interessante Spiele verfolgte er am Radio, wenn sein Gebetsprogramm es zuließ. Einen Fernseher besaß er nicht.

Unser langjähriges Gruppenmitglied war ein großer Beter. Ich habe ihn nie ohne Rosenkranz gesehen. Er hielt oft Nachtanbetung im Heiligtum, aber auch in seiner Heimatpfarre und den umliegenden Kirchen.

Er besuchte dreimal täglich die heilige Messe. Auf die Frage nach dem Grund sagte er mir: „Nach Rücksprache mit meinem Beichtvater gehe ich stellvertretend für die Menschen, die nicht gehen können.“

Sein ständiges Rosenkranzgebet (50 pro Tag) galt vielen Anliegen, für Personen, Gruppen, Familien, unter anderem für jeden aus unserer Gruppe und insbesondere

für das ersehnte Taborheiligtum. Er hatte ein großes Gebetsprogramm und radikale Fastentage im Sinne stellvertretender Buße und Sühne.

Zur heiligen Messe und Totenfeier in seiner Heimatpfarrei waren viele Menschen gekommen. Pastor Becker, der ihn bis zum Schluss betreut hatte, die Schönstattpatres Breitinger und Ehrhard und zwei weitere Priester nahmen an der Eucharistiefeier teil. Pastor Becker hielt eine eindrucksvolle Predigt, in der er auch die religiöse Dimension und den authentischen Lebensstil des Verstorbenen würdigte.

Am Schluss seiner Predigt sagte Pastor Becker: „Wir haben einen großen Beter in und für Oberhausen verloren, bestimmt aber einen großen Fürsprecher im Himmel gewonnen“.

Johann Kiwitt - Diözese Essen



Michael Jakob

* 18. November 1917

+ 03. November 2015

Mitarbeiterweihe: 18. November 1992

Mit Michael Jakob verlor die Schönstatt-Männerliga der Diözese Augsburg ihr ältestes Mitglied und einen guten Kameraden.

Pfarrer Manfred Krumm schilderte bei der Trauerfeier seinen Lebenslauf. Er verglich sein hohes Alter mit einer Bibliothek, die abgebrannt ist.

Mit seiner langen Lebenserfahrung und seiner immer fröhlichen Art war er eine wertvolle Bereicherung für unsere Schönstatt-Männergruppe, in der er über 20 Jahre Mitglied war.

Er war sehr sportlich. Selbst im hohen Alter fuhr er jeden Tag 10 km mit dem Fahrrad.

Möge die Gottesmutter, mit der er im Liebesbündnis verbunden war, ihn zum Throne Gottes geleiten.

Die Schönstattmänner werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten und im Gebet verbunden bleiben.

Helmut Halusa



Wilhelm Röskenbleck

* 28. August 1930

+ 08. November 2015

Mitgliedsweihe: 8. Dezember 1980

Wir müssen Abschied nehmen von unserem langjährigen Gruppenmitglied Wilhelm Röskenbleck.

Es war Sonntag und Wilhelm war wie so oft mit seinem Rad unterwegs. Beim Überqueren einer Straße wurde er von einem PKW erfasst und erlitt dabei so schwere Verletzungen, dass er noch an der Unfallstel-

le verstarb.

Wilhelm war 85 Jahre alt und mit Margret Röskenbleck verheiratet. Aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor, von denen 2 Kinder verstarben.

In der jetzt schweren Zeit kann sich Frau Margret Röskenbleck auf ihre Kinder Martin und Georg und deren Familien verlassen. Die Tochter Maria ist Schönstätter Marienschwester und ebenfalls vor Ort, um ihrer Mutter beizustehen.

Ein Priester aus der Verwandtschaft der Röskenblecks, Herr Pfarrer Weckenbrock, hat das Beerdigungsamt gehalten. Mitzelebrant war ein Gemeindepriester, Herr Kanonikus Lügen.

Der Priester berichtete etwas aus dem Leben von Wilhelm Röskenbleck. Wilhelm hat in seinem Leben einiges an Belastungen ertragen müssen. Als Handwerker hatte er den Beruf eines Stellmachermeisters (Wagenbauer) erlernt. Dieser Berufszweig hatte aber keine Zukunft mehr und so musste Wilhelm sich beruflich verändern. Seine letzte Arbeitsstelle war bei der Stadt Borken, wo er 1970 begann und 1993 mit dem Erreichen des Rentenalters aufhörte.

53 Jahre war Wilhelm Diabetiker. Diese chronische Krankheit hat ihm arg zuge-setzt. Trotz aller Herausforderungen war er aber in Borken sowohl kirchlich als auch auf Gemeindeebene ehrenamtlich aktiv. Für 70 Jahre Mitgliedschaft in der freiwilligen Feuerwehr sowie für 65jährige Kolpingarbeit wurde er geehrt. Ebenfalls hat er 25 Jahre den Kirchenwächterdienst geleistet.

Trotz seiner Verdienste blieb Wilhelm ein zurückhaltender, fast stiller Mann. An unseren Gruppenstunden nahm er über Jahrzehnte regelmäßig teil. Er hatte hier u. a. die Aufgabe angenommen, zur Gruppenstunde immer ein Spendensparschwein mitzubringen und sammelte Kleinstbeträge für die Anliegen der Schönstattmännergemeinschaft.

Am 8. Dezember 1980 legte er innerhalb der Männergemeinschaft seine Mitgliedsweihe ab. Von seiner Frau erhielt ich das Weihegebet, welches er seinerzeit

vorgebetet hat. Der Weihegebetstext entspricht dem Leben Wilhelm Röskenblecks, daher hier der Text:

Liebe Dreimal Wunderbare Mutter!

Voll Staunen stehe ich heute an Deinem hohen Feiertage vor Dir.

Du bist die Einzige, die ohne den Makel der Erbschuld das Licht der Welt erblicken durfte. Aber, Du bist auch die Einzige, die mit Deinem Sohne, unserem Herrn Jesus Christus, Deinem und meinem Gott, den Willen des Vaters vollkommen erfüllte. So darfst Du als Mutter des Gottessohnes an der Erlösungstat Deines Sohnes mitwirken und so Miterlöserin der ganzen Menschheit werden. Als Mutter Gottes bestiegst Du den Kalvarienberg, als Mutter aller Menschen kamst Du wieder von dort zurück.

So bist Du unter dem Kreuz auch meine Mutter geworden. Deshalb komme ich voll Vertrauen hier ins Heiligtum, um mich selbst, ja mein ganzes Leben Dir zu weihen. Lass mich von nun an alles mit Dir tun. Nimm mich gleichsam an der Hand und führe mich. Ich will Dein williges Kind sein. Als Dein Kind will ich von nun an alles, was der Vater für mich vorgesehen hat, annehmen, auch dann, wenn es gilt, ein Kreuz zu tragen. Gebrauche mich von nun an als Dein Werkzeug in der Familie, am Arbeitsplatz, im Freundes- und Bekanntenkreis, ja überall, wo Gottes Vorsehung mich hinführt.

Lass mich mit Deiner Hilfe auch das Kreuz meiner Krankheit frohen Herzens tragen, um so ein klein wenig zum Gnadenkapital Schönstatts beitragen.

Gleichzeitig möchte ich mit dem Weiheakt auch meinen Dank aussprechen für alles Gute und alle Gnaden, die Du mir und meiner Familie geschenkt hast.

Liebe Gottesmutter von Schönstatt, unvoreingenommen komme ich zu Dir und weihe mich Dir ganz und gar. Nimm meine Weihe an und ich bin ganz Dein.

Lieber Vater und Gründer Pater Josef Kentenich, Dein Geschenk an die Gottesmutter, aber auch an uns ist es, dass wir uns ganz der Gottesmutter weihen dürfen. Dafür danken wir von Herzen. Bitte für uns bei Deiner und unserer Mutter, dass wir alle von ihrer Hand geführt werden. Amen.

Wilhelm war auch im Schönstattmännerbereich Borken ein Mann der ersten Stunde. Die Arbeit der Herren Hillebrand und Josef Baumeister als damalige Gruppenleiter hat er noch wahrgenommen.

Ich habe Wilhelm nie klagen gehört, er nahm wortkarg und meistens still an der Gruppenstunde teil. Reden und diskutieren waren nicht sein Ding.

Warmherzig und gut waren meine Begegnungen mit ihm, besonders in der heiligen Messe, beim Friedensgruß.

Sein Leben gibt darüber Auskunft, wer Wilhelm war: Eine Person, die nie im Mittelpunkt stand, still und ruhig ihr Leben wahrnahm und gerade damit sehr viele

Menschen erreicht hat. Man konnte es beim Beerdigungsamt feststellen, denn die Johanneskirche war voll besetzt.

*„Herr, du gabst mir das Leben, den Glauben, die Liebe und die Freude.
Herr, gib mir bitte deinen Frieden. Amen.*

Für die Schönstatt-Männergemeinschaft in Borken

Fritz Künstler



Besinnungstage für Männer

3. - 6. Januar 2016

Schönstatt-Zentrum Marienbühl
Marienbühlstr. 10
88326 Aulendorf
Pfarrer Jörg Simon

Tel. 07525 / 9234-0

14. – 17. Januar 2016

Schönstatt-Zentrum Marienpfalz
Josef-Kentenich-Weg 1
76863 Herxheim b. Landau
Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold

Tel. 07276 / 7618

21. – 24. Januar 2016

Schönstatt-Zentrum Marienfried
Bellensteinstr. 25
77704 Oberkirch
Rektor Dr. Rainer Birkenmaier

Tel. 07802 / 92850

11. – 14. Februar 2016

Schönstatt-Zentrum Canisiushof
Josef-Kentenich-Weg 4
85092 Kösching/Kasing
Pfarrer i. R. Otto Maurer

Tel. 08404 / 9387070

4. – 6. März 2016 - Einkehrwochenende -

Bildungsstätte Josef-Engling-Haus
Marienhöhe 1
36093 Künzell (Dietershausen)
Pfarrer Eberhard Jacob

Tel. 06656 / 9602-0

2. - 6. März 2016 - Exerzitien -

Schönstatt-Zentrum Weiskirchen
Pommernstr. 13
63110 Rodgau
Pfarrer Jörg Simon

Tel. 06106 / 16927



Gott wende sich euch zu, sein Licht erleuchte das neue Jahr. Gott wende sich euch zu und gehe mit euch in allen Dunkelheiten der kommenden Zeit. Gott wende sich euch zu mit seinem Segen, dass ihr Freude erfahrt und euch Hoffnung und Zuversicht bewahrt an allen Tagen eures Lebens.



Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

<http://www.schoenstatt-maennerliga.de>

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 -25

Mindestspende im Jahr: 13,-- €

Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:
Schönstattinstitut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer BLZ 750 903 00 - Konto-Nr. 66842

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42 BIC: GENODEF1M05